

Die Baugewerkschaft

Organ des Zentral-Verbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag.
 Abonnementspreis pro Quartal 2,— Mk. (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband 2,40 Mk.
 Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.
 Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mk.

Herausgegeben vom Vorstandsvorstand.

Geschäftsstelle: Berlin O, Rüdersdorfer Straße 60.
 Fernsprecher: Amt Königstadt, Nr. 4337.
 Postcheck-Konto der Hauptkassa 9367 Berlin.

Schriftleitung: Berlin O, Rüdersdorfer Straße 60.
 Inseratengeschäftsstelle: Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 116, Fernsprecher: Amt Lühnow, 2513.
 (Verbandsanzeigen wie Versammlungsinserte u. dergl. sind an die Redaktion direkt zu richten.)
 Schluß der Redaktion: Montag morgens 8 Uhr.

Nummer 25. Berlin, den 23. Juni 1912. 13. Jahrgang.

An unsere Mitglieder!

Auf Anordnung des Hauptvorstandes findet in der Woche vom 7.—14. Juli eine allgemeine Bücherkontrolle für sämtliche Mitglieder in ganz Deutschland statt. (Für den Bezirk Bochum endet die Kontrolle bereits in den Tagen vom 30. Juni bis einschließlich den 6. Juli d. J.). Es bleibt den Zahlstellen überlassen, ob sie die Bücher einziehen oder die Kontrolle auf den Arbeitsstellen vornehmen wollen. Im letzteren Falle ist die Kontrolle durch den Vertrauensmann vorzunehmen, ist kein solcher vorhanden, muß er gewählt werden, auch wenn es bloß zum Zwecke der Kontrolle geschieht. Das Schwergewicht bei der Bücherkontrolle ist auf die pünktliche Beitragszahlung zu legen. Rückständige Mitglieder sind anzuhalten, daß sie ihre Beiträge ehestens entrichten.

Die Zahl- und Verwaltungsstellentassierer sind gehalten, die Abrechnung für das II. Quartal zu beschleunigen, da der Hauptvorstand die Delegiertenwahl zu der aus Anlaß der nächsten Tarifierneuerung stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung baldigst ausarbeiten muß.

Zum Gewerkschaftsstreit.

Was klipp und klar ausgesprochen werden muß, die christlichen Gewerkschaften haben es sich andauernd beunruhigen zu lassen. Verleumdungen lassen auf Grund der Wählerarbeiten einer ungeliebten Verleumderin, die nur Zertrümmerung, aber nirgends positiv aufbauende Arbeit gemacht hat. Da schlagen wir uns tagaus, tagein mit der Welt von Feinden herum, lassen uns schmähen und verspotten, lassen uns arbeitslos und brotlos machen, laufen straßenab, straßenab, um wieder Arbeit zu finden, nicht wissend, wie es uns auf der neuen Arbeitsstelle ergeht, lassen uns schikanieren und angalieren — und alles dies für was? Nun, nur deshalb, weil die gläubigen katholischen und evangelischen Arbeiter ihren religiösen und vaterländischen Idealen nachleben wollen, dieselben weder nachlässig machen noch sich rauben lassen wollen, sondern auf eine klare und energische wirtschaftliche Interessenvertretung verzichten zu brauchen. Kein anderer Stand ist so weit gegangen, und kein anderer hat derartige harte Kämpfe und Opfer auf sich genommen wie die christlich organisierten Arbeiter. Aber trotzdem, sie haben diese Opfer gern und dankbar gebracht und bringen sie tagtäglich noch, ohne Anerkennung zu fragen, denn diese liegt in dem Erfolg. 350 000 christliche Gewerkschaftsstreiter haben sie gesammelt, haben die Arbeitsverhältnisse verbessert und tariflich regeln helfen, haben die Vertretung und Gleichberechtigung der christlichen Ar-

beiterschaft Deutschlands in den meisten Tarifinstanzen erkämpft und dadurch die sozialdemokratischen Tarifmonopole unterbunden und haben Millionen von Mark an Unterstützungen an ihre armen und notleidenden Mitglieder verwandt. Und was hat die Verleumderin, die hinter den christlichen Gewerkschaften herläuft und sie andauernd mit Schmutz bewirft, demgegenüber aufzuweisen? Wo sind ihre Erfolge für die Arbeiter, wirtschaftlich und ideell? Danach zu fragen, ist zwecklos, denn sie haben nichts für sie getan und konnten nichts für sie tun. Absolut unfähig zu praktischer Arbeit, groß nur in ungerechter Kritik der Taten anderer, noch größer im Verleumden der christlichen Gewerkschaften. Der Lohn erwuchs aus ihren Taten: materieller und moralischer Bankrott. Von ihren eigenen Mitgliedern verlassen, setzten sie die Hoffnung ihres Sieges nur noch auf die Zertrümmerung der christlichen Gewerkschaften. Vielleicht auch noch nicht einmal, sondern es würde ihnen schon genügt haben, wenn auch diese am Boden zertrümmert lagen. Denn sie kennen die Geringschätzung, die wir für sie hegen, und wissen, daß sie nichts von uns zu erwarten haben.

So kann es nicht weiter gehen. Was die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften von ihrer kirchlichen Behörde verlangen können und auch verlangen müssen, ist, daß man sie nach ihren Taten, nicht aber nach den Worten unehrlicher Personen beurteile. Sie empfinden es aber auch bitter, daß man fortwährend nur Mahnungen an sie zu richten hat, nicht aber zugleich auch an die anderen Stände, die in ihrer Organisationsform viel weiter gegangen sind, als wie das die christlichen Gewerkschaften getan haben. Ohne das Recht der Mahnung anzufassen zu wollen, empfinden sie die fortwährenden Hinweise, daß man rein katholische Arbeiterberufsorganisationen lieber sähe, als ein Mißtrauen, das ihnen durchaus ungerechtfertigt erscheint. Und ungewollt kommt ihnen der Gedanke, daß man sie für minderen Rechts halte. Für nichts hat der Arbeiter ein feineres Verständnis als wie für eine unterschiedliche Behandlung. Er sieht die Bauernvereine, die Genossenschaften, die Arbeiterverbände, die Syndikate usw., hört aber niemals, daß für diese die Forderung nach katholischer Absonderung erhoben oder an ihre Mitglieder besondere Mahnungen gerichtet werden. Was für diese gilt, hat auch für die Arbeiter zu gelten, zweierlei Recht kann es nicht geben. Die katholischen Arbeiter sind aber auch nicht weniger glaubens-treu als die anderen Stände; im Gegenteil: mancher könnte sich an ihnen ein Beispiel nehmen. Da nun die Arbeiter die lückenlose Organisierung aller Berufsangehörigen viel nötiger haben als wie andere, besser gestellte Berufe, an diese aber nicht die Mahnung nach konfessioneller Absonderung gerichtet wird, empfinden sie das als eine Bevorzugung zu ihren Ungunsten. Wir nehmen das nicht an, aber man soll auch den Schein der Parteilichkeit vermeiden. Gleiche Rechte und gleiche Pflichten hier wie dort, aber auch gleiches Vertrauen.

Klarheit muß geschaffen werden, eine Versumpfung darf nicht eintreten. Denn schon heulen die Krühen am Wege: „Komme warten“, der Todesstoß käme ganz sicher, nur „jetzt“ noch nicht usw. Nur eine ganz rücksichtslose Abschüttelung dieser Personen kann unermesslichen Schaden verhüten, denn die kirchliche Autorität muß darunter empfindlich leiden, und die Arbeitsfreudigkeit der katholischen Arbeiter wird damit gewaltig unterdrückt. Der Sturm, der augenblicklich durch das katholische Deutschland geht, ist nur zu bannen durch absolute Klar-

heit und Entschiedenheit. Den privaten Berliner „Informatoren“ weise man die Bordtür des Hauses und schließe die hintere fest, aber ganz fest ab. Obendrein aber schaffe man sich noch einen Hausfriede an, denn auch dieser ist noch vorzuziehen. Werden dann die Informationen nur noch aus den Händen der zuständigen Behörden entgegengenommen, werden wir vor gleichen, unglücklichen Situationen bewahrt bleiben.

Ruhe brauchen wir. Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist aus dem Zwang der Verhältnisse hervorgegangen, und sie ist für unser Vaterland unentbehrlich. Sie hat sich durchaus bewährt. Katholische und evangelische Arbeiter arbeiten unter Wahrung ihrer Konfessionalität und ihrer politischen Anschauung einträchtig an der Vertretung ihrer Berufsinteressen. Keine von den Gefahren, die von der Berliner Richtung ständig hervorgehoben werden, hat sich bewahrt, und besteht auch keine Aussicht dafür in der Zukunft. Die christliche Gewerkschaftsbewegung bleibt, was sie ist und war, oder sie existiert nicht: Selbständig und unabhängig, Vertretung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder, ohne Verletzung ihrer religiösen und politischen Anschauungen. Damit stehen und fallen wir. Die wirtschaftlichen, kulturellen und nationalen Interessen Deutschlands aber erfordern ein solches Zusammenarbeiten. Gegenüber der starken Sozialdemokratie ist dieses Zusammenarbeiten noch um so notwendiger. Darum ist es um so unverantwortlicher, wenn die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften in dieser Weise gestört wird. Soviel kostbare Kraft muß auf die Abwehr elender Verleumdungen verwandt werden, die für fruchtbringende Organisationsarbeit und praktische Interessenarbeit verloren geht. Mißtrauen wird in die uns noch fernstehenden Arbeiter getragen und die Arbeitslust der Mitglieder beeinträchtigt. Das bei schreit alles nach praktischer Arbeit. Unterdessen hält die Sozialdemokratie reiche Ernte und lacht sich hämisch ins Schweineglück. Das muß endlich ein Ende nehmen, wir wollen Ruhe haben, um uns ungehindert entwickeln zu können.

Weitere Erklärungen.

Im Anschluß an die in der letzten Nummer der „Baugewerkschaft“ mitgeteilte authentische Erklärung des Leiters Dr. Heiner bringt die „Kölnische Volkszeitung“ eine Erläuterung derselben aus der Feder Heiners. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

Rom, 8. Juni 1912.
 Jubel und Aufregung haben in den letzten Tagen unter den Katholiken Deutschlands die Anrede des heiligen Vaters an die Berliner Arbeiterdeputation bei Gelegenheit der Ueberreichung einer Adresse, sowie die zwei Telegramme aus der päpstlichen Staatssekretarie an die beiden in Berlin und in Frankfurt a. M. tagenden Kongresse verursacht. Man hat beiden päpstlichen Kundgebungen eine zu große Tragweite und Bedeutung beigelegt oder einen Sinn unterlegt, den sie gar nicht haben, wie ich schon kurz in meinem inhaltlich und textlich approbierten Telegramme aussprechen konnte. Ich bin nun ersucht worden, einige Erläuterungen und Richtigstellungen hinzuzufügen, wofür ich mich um so lieber entspreche, als ich hoffen darf, meinen Landsleuten jenseits der Alpen, besonders den Mitgliedern der katholischen Arbeitervereine, in deren Mitte ich so gern als Unversitätsprofessor mehrmals gewohnt, einen kleinen Dienst zu ihrer Berufung und Gemeinunterstützung leisten zu können.

Die Ansprache oder mündliche Antwort des Heiligen Vaters auf die von Berliner Arbeitervereinen an ihn gerichtete Adresse können wir füglich hier übergehen, da sie, wie ich schon in meinem Telegramme betont habe, gar keinen authentischen Charakter besitzt, und deshalb durchaus nicht in Frage kommen oder Gegenstand der Diskussion bilden kann. Es ist ausgeschlossen, daß der Heilige Vater in dieser seiner privaten Ansprache die Arbeitervereine des Verbandes von Süd-, Ost- und Westdeutschland gemeint haben kann, da ihr Programm sich ja mit den Ausführungen in der angeblichen Ansprache vollkommen deckt. Auch diese katholischen Arbeitervereine setzen auf streng katholischem Boden und unter Leitung der Bischöfe und der von ihnen delegierten Geistlichen. Gemeint sind offenbar die „christlichen“ Gewerkschaften, die der Heilige Vater wegen ihrer Interkonfessionalität zwar nicht billigt, aber auch nicht verurteilen will, wie dies ausdrücklich im „Osservatore Romano“ vom 24. Januar 1906 erklärt worden ist. Der Apostolische Stuhl hat es ausdrücklich den Bischöfen freigestellt, diejenige Forderung der Gewerkschaften zuzulassen und zu billigen oder zu bevorzugen, welche den jeweiligen Bedürfnissen ihrer Diözesen und Provinzen am besten entspricht; beide Richtungen hat er wegen ihrer Ziele als gut bezeichnet, wenn er auch vom prinzipiellen Standpunkte die nicht interkonfessionellen Gewerkschaften bevorzugt. Was auf der einen Seite grundsätzlich besser ist, kann auf der anderen Seite praktisch dennoch gut sein.

Der Apostolische Stuhl hat dieser Sachlage und tatsächlichen Verhältnissen Rechnung getragen, und ich kann versichern, daß er auch noch heute auf diesem Standpunkte steht; es ist keinerlei Veränderung in seiner bisherigen Stellung der Haltung zu den interkonfessionellen Gewerkschaften eingetreten. Was der Heilige Vater stets gelehrt hat, das sind die Gefahren, welche für die katholischen Arbeiter mit der Zugehörigkeit zu den akonfessionellen Gewerkschaften verbunden sind oder doch verbunden sein können: diese Gefahr besteht auch jetzt noch. Wer will es aber als Katholik dem Heiligen Vater verübeln, wenn er diese Befürchtung für die katholischen Arbeiter, die sich als Mitglieder der christlichen oder akonfessionellen Gewerkschaften angeschlossen haben, hegt? Er hat sogar die Pflicht, auf diese Gefahren aufmerksam zu machen. Das ist aber keine Denunziation, kein Mißtrauen, sondern Fürsorge und Liebe zu den ihm aus Herz gewachsenen katholischen Arbeitern. Die maßgebenden Faktoren der christlichen Gewerkschaften haben es in der Hand, diese Gefahren soweit sie tatsächlich bestehen, hintanzuhalten, besonders durch effiziente und intensive Pflege der konfessionellen Arbeitervereine. Das erste und höchste Ziel, das diese konfessionellen oder katholischen Organisationen zu erstreben haben, liegt auf dem geistigen, religiösen Gebiete. Genug soll damit nicht gesagt werden, daß ihnen die materielle Verbesserung ihrer Mitglieder eine gleichgültige Sache, eine Nebenangelegenheit sein soll; im Gegenteil, sie sollen bestrebt sein, in verstärkter Richtung ihren Mitgliedern auch materielle Vorteile zu bieten. Davon können sie schon um deswillen nicht dispensiert werden, weil sich ein geringerer oder größerer Teil ihrer Mitglieder den rein wirtschaftlichen Organisationen, wie das besonders in Süddeutschland der Fall ist, praktisch angeschlossen wird. Nach kann man keinen so großen Wohlstand voraussetzen, daß ohne jeden materiellen Vorteil große Scharen in konfessionellen Vereinen sich sammeln und zusammenhalten lassen. Jedgüterricht, Sparmaß, Stetigkeit, Unterhaltung Kranter und Hilfsbedürftiger, Beschäftigung über soziale Gesetzgebung, namentlich den Ankauf von Volkswaren, selbst Geselligkeit, Erholung und Unterhaltung sollen demgemäß in allen Arbeitervereinen nach Möglichkeit und Bedürfnis den Mitgliedern zur Verfügung stehen.

Wer die vornehmste Aufgabe der konfessionellen Organisationen, wie dies mein Freund Dr. Rezbach in seinem Buch betont hat, hegt, wie gesagt, auf dem geistigen Gebiete. Sie müssen ihren Hauptnachdruck legen auf die religiös-sittliche Erziehung des Arbeiterstandes, indem sie ihre Mitglieder durch Sonntag-, Erzytium usw. in ihrem Glauben

und in ihrer Treue zur Kirche stützen, zu den Ständetugenden anhalten und zur öffentlichen Betätigung ihrer Ueberzeugung aneignen. Gerade heute tut es wegen der Gefahren des Sozialismus doppelt not, daß die katholischen Arbeitervereine gepflegt und moralisch gehoben werden und ihren religiösen Zweck mit doppeltem Eifer verfolgen. Für derartige religiös-gesellschaftliche und überzeugungstreue Arbeiter bildet dann die Zugehörigkeit zu den interkonfessionellen Gewerkschaften keine Gefahr; im Gegenteil, die Arbeiter, die in dieser Weise mit festen katholischen Grundsätzen erfüllt und mit entsprechenden Fachkenntnissen ausgerüstet sind, werden auch in der gewerkschaftlichen Tätigkeit den rechten Weg zu finden, innezuhalten und zu behaupten wissen. Ja, sie werden die Kerntruppe in der Arbeiterbewegung abgeben, und es ist zu hoffen, daß es durch sie immer mehr gelingt, den sozialdemokratischen Einfluß allmählich auch in der nichtchristlichen Arbeiterbewegung zu bannen.

Sind in dieser Weise die katholischen Arbeiter gestärkt, dann wird sicher auch die Sorge und die Furcht des Heiligen Vaters verschwinden oder wenigstens gemildert, welche er für alle seine „lieben katholischen Arbeiter Deutschlands“ hegt. Deshalb bringen auch die deutschen Bischöfe darauf, daß die katholischen Arbeiter zunächst Mitglieder der katholischen Arbeitervereine sein sollen, welchem Beispiele auch die katholischen Führer der „christlichen“ Gewerkschaften und die katholische Presse folgen sollen. So können die katholischen Arbeiter gefahrlos Mitglieder der akonfessionellen Gewerkschaften sein, in denen sie dann, wenn es nötig ist, auch ihre katholischen Grundsätze vertreten wissen und im zweifelhaften Falle sich von der kirchlichen Autorität Rat und Unterweisung erhalten werden. Der Fall, wo dieses nötig ist, wird jedoch wohl tatsächlich ein seltener sein. Die Gewerkschaften sollen ja eben nichts anderes als gewissermaßen eine Versicherung zur vorteilhaften Verwertung ihrer Arbeitskraft bilden. Alle anderen Aufgaben liegen tatsächlich nicht in ihrem Bereiche. Sie sollen insbesondere nicht die Aufgaben der religiösen oder christlichen Belehrung und moralischen Erziehung zu den ihrigen machen, so daß die Furcht, es möchte durch den engen, steten Verkehr mit Andersgläubigen religiöse Gleichgültigkeit und gefährliche Nachgiebigkeit in der Betretung kirchlicher Grundsätze unter den katholischen Arbeitern Platz greifen, oder es möchte durch das Zusammengehen der katholischen Arbeiter mit ihren akatholischen Kollegen den erstere die Möglichkeit genommen werden, sich in ihren wirtschaftlichen Angelegenheiten von den katholischen Grundsätzen leiten zu lassen, praktisch kaum eine Unterlage hat. Weiderlei Aufgaben sind und bleiben ausschließlich den konfessionellen Arbeitervereinen vorbehalten.

Wir verstehen aber vollkommen, wenn der Heilige Vater die den interkonfessionellen Gewerkschaften angehörigen katholischen Arbeiter ermahnt, nicht nur im Privatleben, sondern auch in der öffentlichen und sozialen Tätigkeit den Lehren und Weisungen des Heiligen Stuhles zu folgen und Meinungen und Handlungen zu vermeiden, welche den Vorschriften der Kirche widersprechen. Wenn sich dieses für jeden treuen Katholiken von selbst versteht, so hat wahrlich der Heilige Vater auch ein Recht als unser Herr, der einstmals „Rechenenschaft ablegen muß für unsere Seelen“, seine Kinder hieran zu erinnern und zu ermahnen, ja, er hat von seinem Standpunkte aus auch einen Grund dazu gehabt, weil bei jeder Zugehörigkeit zu akonfessionellen Vereinen Gefahren uraltiger Natur für jede Konfession bestehen, jedenfalls möglich oder nicht ausgeschlossen sind. Der Apostolische Stuhl redet eben mit der Tatsache, daß die interkonfessionellen oder „christlichen“ Gewerkschaften die Religion wenigstens theoretisch ausschließen und deshalb von der Aufsicht und Leitung der Kirche abstrahieren. Von seinem Standpunkte aus kann der Apostolische Stuhl solche Vereinigungen deshalb nicht loben oder empfehlen, sondern kann ihnen nur passiv und wachend und mahnend gegenüberstehen,

ohne sie jedoch deshalb zu verurteilen, solange in Tatsachen vorliegen, die eine Duldung unmöglich machen und ein Einschreiten gebieten. Bei den „christlichen“ Gewerkschaften sind solche bis jetzt tatsächlich vermieden worden, weshalb sie der Apostolische Stuhl bisher geduldet hat und auch weiter dulden wird, solange die bis eingeschlagenen Wege innegehalten werden. Erstreben auch so ihr Ziel, die Besserstellung der arbeitenden Masse und die Bekämpfung der Sozialdemokratie, des Feindes der Kirche und des Staates, und vermeiden sie dabei Verletzungen kirchlicher und christlicher Grundsätze, haben ihre katholischen Mitglieder die Intention, gegebenenfalls den Anordnungen und Weisungen des Apostolischen Stuhles zu unterwerfen, so werden sie keine Gefahr laufen, von der höchsten kirchlichen Autorität verurteilt zu werden.

Um so mehr liebt der Heilige Vater sämtliche katholischen Arbeitervereine — und ich spreche aus sicherem Kenntnis — und wenn er eine Richtung derselben ertastet, so sollte das kein Zeichen des Mißtrauens sein, sondern schon gesagt, sondern seiner väterlichen Fürsorge und Liebe. Ich bin in der Lage, hierfür Zeugnis abzulegen zu können.

Darf ich zum Schluß noch einen Wunsch aussprechen, so geht dieser dahin, daß endlich die gegenseitigen Bekämpfungen und Reibungen der beiden Organisationen der Gewerkschaften aufhören möchten. Erreicht beide Organisationen ihre Ziele, die eine auf diesem, andere auf jenem Wege, dann leisten beide der Kirche und dem Staate einen großen Dienst, den ihnen belohnen wird. Auch hierin bin ich der Zustimmung des Apostolischen Stuhles sicher.

Die „Germania“ und andere den Berliner zuneigende Zeitungen versuchen diese Erläuterung als die Privatmeinung Dr. Heiners hinzustellen. In der jedoch nunmehr feststeht, ist die Erklärung durchaus authentisch. Diese Erklärung, die in manchem günstiger und freundlicher sich zu den christlichen Gewerkschaften stellt, räumt aber immer noch nicht mit dem Mißtrauen gegen diese auf.

Eine Erklärung des päpstlichen Nuntius in München.

Der „Bayerische Kurier“ veröffentlicht folgende Erklärung des Nuntius Heiner: Der Heilige Vater hat die Erklärung des Nuntius Heiner entsprochen den Auffassungen des Heiligen Vaters. Der Heilige Vater immer von dem Wunsche befehle, unzeitige Meinungsverschiedenheiten in Deutschland ein Ende nehmen zu sehen. Seine Heiligkeit, welche die Treue und Liebe der deutschen Katholiken genau kennt, segnet sie von Herz und ermuntert sie alle, insbesondere die Arbeiter, so zusammenzuführen in Eintracht zu arbeiten für das Wohl der Kirche und zum Nutzen des Vaterlandes, treu sich haltend an die päpstlichen Weisungen unter der Führung und Leitung der zuständigen Bischöfe.

Die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften werden das zu respektieren wissen. Wenn es verschafft ihnen keine Genugtuung gegenüber den Verleumdungen durch „Sitz Berlin“, auch scheint ihnen nicht weitgehend genug. Eine größere Klarheit ist durchaus wünschenswert.

Die Haltung der Presse.

Die katholische Presse steht mit geringen Ausnahmen auf Seiten der christlichen Gewerkschaften und verurteilt ganz entschieden das Vorgehen der Berliner. Am sonderbarsten gebärden sich die „Germania“ und ihre verschiedenen Ableger. Nach der Erklärung des Gesamtverbandes meinte sie, die Frage der christlichen Gewerkschaften sei noch nicht genügend theologisch geklärt. Als ob die Redakteure der „Germania“ an dem Pönd in den letzten Jahren gelebt hätten. Was bei ist es ohne weiteres für sie „theologisch geklärt“, daß „Germania“-Redakteure einer „rein wirtschaftlichen“ Redakteurorganisation angehören dürfen; daß der „Germania“-betrieb dem „rein wirtschaftlichen

Bei den Kaffern wird für jeden Mann, für jedes Weib und für jeden erwachsenen Angehörigen eine eigene Hütte angelegt. Diese Hütten umgeben in einem halbkreis die Viehhürde. Die Wohnstätten werden hergestellt aus Matten, Gras und Rohr, Zwischerräume in der Umfassung werden verstopft mit einer Mischung aus Erde und Kuhdung. Bei dem Stamm der Bahla haben die Hütten einen Durchmesser von 6—8 Meter, die spitzen Kegeldächer sind mit Stroh gedeckt, und die Hütten sind auch bereits mittels dünner Rohrstämme eine Raumgliederung vorgenommen worden. Auch in diesen Hütten in einem Kreise um den Platz, auf dem während der Nacht das Vieh zusammengetrieben wird. Von den Wohnstätten des Stammes der Mahuma in Uganda sagte Emin-Pascha: „Ein hoher Dornenzaun umschließt eine Menge halbkugliger Hütten für Mensch und Vieh; ringsumher ist alles schmutzig, das Innere der Hütten ist aber sehr rein gehalten.“ Als Lagerstätte innerhalb der Hütte wird bei diesem Volksstamm eine auf Holzpfähle gespannte Haut benutzt. Die Dörfer der Wanganja am Schwarzsee und am Massa sind mit wilden Feigen oder mit Bambus umgürtet. Bei diesem Volksstamm sind zwar die Hütten auch meist kreisrund, es wird aber auch der Bau von viereckigen Hütten mit Lehmwänden versucht. Für Zeiten der Not sind in der Nähe der Dörfer noch besondere Zufluchtsstätten eingerichtet, die starke Palisadenumzäunungen haben und wo auch die Vorräte aufgespeichert liegen. Welche Volksstämme Afrikas wir auch immer betrachten mögen, soweit sie noch nicht in intensiverer Weise mit der europäischen Kultur in Berührung gekommen sind, haben sie als Wohnstätten nur ganz einfache Hütten, Wohnstätten, die leicht verlassen und aufgebaut sind.

Die Wohnstätten der Neger in Afrika.

Die Wohnstätten der Neger in allen Teilen Afrikas sind noch sehr primitiv: Hütten, die wie als Schuppen und Schuppen ansehn, gehen bei den christlichen Missionaren schon als große, offene Hütten, wie sie nur bei den Eingeborenen vorkommen. Sie können aus den verschiedensten Materialien, Holz, Stein, Rohr und Gras hergestellt. Als Dachbedeckung wird ein Fell oder eine Matte benutzt. In der Regel sind die Hütten der Neger im Kreis erbaut, mit einem Auslass, der einem Windenstrom weht. Obgleich sich hinsichtlich der Sorgfältigkeit die Wohnstätten auch mancherlei Unterschiede zeigen, im Süden eine noch geringere Sorgfalt als im Norden und Nordosten, sind die Wohnstätten doch überall so einfach, daß sie nur geringe Zeit zum Aufbauen des Hüttenbauers erfordern. Das einzige Material, das den Negeren in eine Steinumkleidung um die Hütten, die aufgerichtet sind, damit der Regen nicht den Boden durchdringt, auf dem die Hütten erbaut sind. Im Norden werden die Eingeborenenhütten durch den Regen und durch die Hitze halb unbrauchbar gemacht: deshalb müssen die Hütten auch verlassen werden, weil sich darin viel Ungeziefer angesammelt hat. In der Regel sind die Hütten so einfach, daß sie nur noch die Feuerstellen, einige Feuerherde und ein Feuerzeug zeigen. Der Platz an, wo sich vor dem die Eingeborenen aufhalten, ist ein offener Platz. Wegen der Wichtigkeit des Aufbaues der Hütten verlegen die Neger ihre Wohnplätze sehr leicht und sehr oft, und selbst wenn ein nomadischer Volksstamm nach einiger Zeit wieder in seine frühere

Heimat zurückkehrt, legt er seine Wohnstätten an einem anderen Orte an und läßt den alten Wohnplatz unberührt. In einigen Gegenden Afrikas sind auch Pfahlbauten anzutreffen, und zwar sowohl Pfahlbauten im Wasser wie auch auf dem Lande. Sind die Negerhütten so leicht und so einfach angelegt, daß es mit ihrer Verteidigungsfähigkeit sehr schlecht bestellt ist, so wird aber bei der Anlage eines Dorfes darauf gesehen, daß dieses nicht schwer zu verteidigen ist, und manche Dörfer können im Verhältnis zu den einfachen Waffen und Werkzeugen der Eingeborenen als unermessbar gelten. Das Dorf wird angelegt auf einem Hügel, auf einer Bergspitze, an einem Fluß, auf einer Insel oder Halbinsel. Die einzelnen Hütten stehen oft an einem kreisförmigen Platze, der während der Nacht als Sammelplatz für das Vieh dient. Das ganze Dorf ist mit einem Graben, mit einem Zaun oder mit einer Dornenhecke umgeben. Manchmal haben auch noch die Umfriedungen des Hauptplatzes innerhalb des Dorfes eine Umwallung. Die Hütten haben alle ganz niedrige Türen, fensterartige Öffnungen sind unbekannt. Im Innern sind die Hütten meistens so niedrig, daß ein Mann gerade darin stehen kann, nur selten sind die Hütten höher. Wohnstätten mit übereinandergebauten Stockwerken sind den Negern Afrikas gänzlich unbekannt. Als sich neuerzeit Abinghona ein Steinhaus mit mehreren Stockwerken erbauen ließ, konnten sich die Eingeborenen nicht dazu entschließen, dieses Bauwerk als eine Wohnstätte anzusehen, und sie nannten es nur den „Berg mit vielen Höhlen“. Ständige Baumwohnungen, wie sie in vielen Teilen der Erde angetroffen wurden, sind bei den Negern gänzlich unbekannt, hohe Bäume werden höchstens zeitweise als Zufluchtsstätten und Wohnstätten benutzt.

Deutschen Buchdruckerverein angehören darf; daß der Direktor der „Germania“, Herr Müller, dem „rein wirtschaftlichen“ Tarifamt der Deutschen Buchdrucker angehören darf; daß „Germania“-Redakteure der „interkonfessionellen“ Zentrumsparthei angehören und sie in Wort und Schrift verteidigen dürfen. Es hat sie ferner vollkommen in ihrer Ruhe gelassen, daß weit ältere Organisationen, wie die Bauernvereine usw., noch nicht „theologisch geklärt“ wurden. Die christlichen Gewerkschaften dagegen müssen noch „theologisch geklärt“ werden. Was ja, wir kennen die Gründe, die zur „Neutralität“ in dem Streit beitragen, merken auch, wie schwer es einzelnen Herren wird, diese „Neutralität“ zu halten. Wir werden uns in nächster Zeit in aller Offenlichkeit mit dieser „Neutralität“ zu befassen haben.

Die konservative Presse stützt ebenfalls die christlichen Gewerkschaften. In der liberalen ist zum Teil ein Umschwung vorhanden, soweit er ihrer Gegnerschaft zur katholischen Kirche genehm erscheint. Ein Teil macht aus seiner Sorge um die christliche Gewerkschaftsbewegung aus nationalen Gründen kein Hehl.

Die sozialdemokratische Presse schwimmt in Verwirrung. Glaubt sie doch endlich, ihren gehästeltesten Gegner vernichtet zu sehen. Sie findet sogar zornige Worte über die „widerpenstigen“ christlichen Gewerkschaften, die sich nicht der kirchlichen Autorität fügen und sich auflösen, ja sich sogar dagegen „auflehnen“. Wir geben der roten Presse die Versicherung: sie soll noch manche „Freude“ an uns erleben.

Reichsgraf von Oppersdorf.

Eine „markante“ Gestalt steht in dem Kampf besonders hervor: der „internationale“ schlesische Magnat, Reichsgraf von Oppersdorf. Dieser Reichsgraf und last not least seine Gattin, eine geborene Fürstin von Radziwill, helfen eifrig die Fäden spinnen, die zur Verdammnis der christlichen Gewerkschaften führen sollen.

Das ist besonders interessant. Denn es ist noch gar nicht lange her, da war der Reichsgraf von Oppersdorf ein „warmer“ Freund der christlichen Gewerkschaften, der gern eine „warme Lauge“ für sie brach. Das wurde anders, als er merkte, daß er die christlichen Gewerkschaftsführer, soweit sie dem Zentrum angehören, nicht vor den Karren seiner politischen Sonderinteressen spannen konnte. Als ihn ein christlicher Gewerkschaftsführer gelegentlich abfertigte, wie er vielleicht in seinem Leben noch nicht abgefertigt worden war, verkehrte sich die ehemalige Freundschaft in tödliche Feindschaft.

Dieser Reichsgraf kommt uns gerade recht. Selbst Mitglied des interkonfessionellen schlesischen Bauernvereins, ja sogar noch Präsident desselben, erdreißet sich dieser Mann, die Bestrebungen auf eine kirchliche Verteilung der ebenfalls interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften zu unterstützen. Das erreicht wahrhaftig den Gipfel. Woher nimmt dieser Mann die moralische Berechtigung zu seinem Vorgehen? Merkt er nicht die traurige Komik seiner Fuchsspredigt?

Das wäre uns gerade der Rechte, der uns Lehren erteilen hätte. Hat er denn schon einmal den Versuch gemacht, bei seinen eigenen Arbeitern die „Bauer“-Ideen praktisch zu fruchtbarisieren? Wenn nämlich irgendwo die Arbeiter Veranlassung hätten, einmal von dem „Machtkampf“ Gebrauch zu machen, wann beim Reichsgrafen von Oppersdorf. Wir werden zum einmal eine Statistik über die Löhne seiner Arbeiter und deren Lebensverhältnisse unterbreiten müssen. Dann könnte man vielleicht Verständnis dafür gewinnen, warum in „Wahrheit und Klarheit“ der die Verderblichkeit des Streiksystems gewettert wird. Bei seinen eigenen Arbeitern sollte Reichsgraf von Oppersdorf seinen „katholischen“ Katholizismus tätigen, anstatt die christlichen Gewerkschaften zu bekämpfen. Kennt der Reichsgraf die Stimmung unter seinen Arbeitern?

Zunächst interessant nimmt es sich aus, wenn dieser Reichsgraf den Arbeitern Ratschläge über die Beobachtung der göttlichen Sittengesetze nach der reinen Lehre von „Sig Berlin“ erteilt. Wir denken an die seidenen Bettdecken, unter denen der Reichsgraf gewohnt ist, zu schlafen, und an die ärmlichen Wohnungen seiner Arbeiter. Diese seidenen Decken kostete er z. B. noch nicht einmal entbehren, als er bei einem bekannten Propst in seinem Wahlkreis während der letzten Wahl einquartierte. Die blütenreinen Ueberzüge genügten ihm nicht. Und wir denken an die hohen Ausgaben, die der Haushalt des Reichsgrafen verschlingt, denken an die Automobile, den Salon der Frau Reichsgräfin — und dann an die Äußerungen der Arbeiter über ihre geringen Löhne und ihre unzureichenden Verhältnisse. Da wäre der „katholische“ Katholizismus besser angebracht, als wie zur Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften.

Nein, so imponiert man uns nicht, am allergeringsten imponiert uns ein Reichsgraf von Oppersdorf. Wir haben dies nicht gern niedergeschrieben, wer man zwingt uns dazu, Worte und Taten ins richtige Licht zu rücken.

Der Einfluß der gewerkschaftlichen Organisationen im ober-schlesischen Baugewerbe.

III.

Wie hat nun die Erhöhung des Einkommens gewirkt? Wird es richtig verwandt oder, wie so oft behauptet wird, in Alkohol umgesetzt? Diese Frage ist als recht ernst aufzufassen. Würden durch die gewerkschaftliche Arbeit nicht auch bessere Menschen, dann wäre es besser, wir verzichteten auf die viele Mühe und Arbeit, die uns die Gewerkschaftsbewegung verursacht. Wir glauben jedoch, mit guten Gründen behaupten zu können, daß in den letzten Jahren die ober-schlesischen Bauarbeiter einen wirklichen kulturellen Aufstieg gemacht haben. Vor vier Jahren Gelegenheit hatte, hier in Oberschlesien unsere Versammlungen zu besuchen, der wird sofort einen merkwürdigen Umschwung konstatieren können. Es wurden bessere Menschen. Selbst die Unternehmer haben bei den letzten Verhandlungen erklärt, daß der Mißbrauch alkoholischer Getränke seltener als früher vorkäme. Der aufmerksame Beobachter wird finden, daß die Bauarbeiterschaft vorteilhaft von anderen Berufen absteht. Das ist um so erfreulicher, als doch den Bauarbeitern, die fern von der Familie weilen, sehr leicht große Gefahren drohen. Die übergroße Mehrzahl der ober-schlesischen Bauarbeiter wohnt in den Landkreisen und fährt jede Woche oder auch alle vierzehn Tage nach Hause. Es ist nun zu beobachten, daß die meisten Bauarbeiter hier im Gebiet eine große Sparsamkeit betreiben. Man sieht oft unter dem Strohdach, daß die Sparsamkeit den Eintritt in die Organisation vielfach verhindert, was natürlich falsch ist. In den letzten Jahren kann weiter festgestellt werden, daß auf den ländlichen Orten jedes Jahr eine ganze Anzahl Bauarbeiter sich eigene Häuser, zum großen Teil an Stelle von alten, errichteten. Es wird sich nicht bestreiten lassen, daß dieses auf die Verbesserung der Wohnverhältnisse zurückzuführen ist. Lassen wir das Gesagte zusammen, dann können wir die erfreuliche Tatsache feststellen, daß die materiellen Verbesserungen einen günstigen Einfluß auf die ober-schlesischen Bauarbeiter ausgeübt haben.

Eine andere wichtige Frage ist noch, ob die Kollegenchaft auch geistig regsammer geworden ist. Darüber herrscht ja heute Einstimmigkeit, daß eine materielle Hebung die Voraussetzung ist für geistige Regsamkeit, auch die Voraussetzung ist für einen religiös-sittlichen Aufstieg. Schon Schiller hat das Wort geprägt: „Erst muß der Geist vom Joch der Notwendigkeit losgespannt werden, ehe man ihn zur Vernunftsfreiheit führen kann. Der Mensch ist noch sehr wenig, wenn er warm wohnt und satt gegessen hat, aber er muß warm wohnen und satt gegessen haben, wenn sich die bessere Natur in ihm regen soll.“ Diese Worte haben ihre große Bedeutung auch für Oberschlesien. Es dürfte keinen Arbeiter interessieren, wenn er Hunger hat und zu Hause große Not leidet, wenn ihm große Ideen entwickelt werden. Daß die Gewerkschaftsbewegung auch zum Denken anregt, ist eine bekannte Tatsache. Es kann ja auch gar nicht anders sein, die vielen Versammlungen, Flugblätter, das Lesen des Verbandsorgans muß ganz natürlich eine Wirkung ausüben. Auch in unserem Gebiet macht sich eine größere geistige Regsamkeit bemerkbar. Andererseits darf jedoch auch nicht verkannt werden, daß es eine längere Zeit dauert, bis große Volksmassen kulturell vorwärts gebracht werden können.

In einigen Orten unseres Bezirkes war es möglich, katholische Arbeitervereine zu gründen. Wir sind von der Notwendigkeit der religiös-sittlichen Etablierung der Arbeitererschaft überzeugt. In den letzten Jahren ist ja oft behauptet worden, die christlichen Gewerkschaften wollten von konfessionellen Arbeitervereinen nichts wissen. Wie oft haben wir in unserem Gebiet gehört, die christlichen Gewerkschaften wären nur auf das Materielle bedacht! Das sind Behauptungen, die den Tatsachen widersprechen. Wer lange in der Gewerkschaftsbewegung tätig ist, der weiß, daß ohne Ideale die Opfer und Mühen, die nun einmal verlangt werden, nicht möglich sind. Und woher sollen die Arbeiter in den Gewerkschaften die Ideale wohl nehmen als aus ihrer Weltanschauung, die nur eine christliche sein kann. Die Sozialdemokratie mit ihrem platten Materialismus hat zur Zerstörung des Korpsgeistes in Arbeiterkreisen ungeheuer beigetragen. Sie predigt auch Solidarität um des eigenen Ruhens willen, die Gewerkschaftsbewegung braucht aber Solidarität, sie muß Opfer verlangen, wenn es auch dem einzelnen nichts nützt, sondern der Gesamtheit. Die Gewerkschaftsbewegung hat nur dann eine große Zukunft, wenn wir die Bedeutung jener inhaltsvollen Worte begreifen: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ Forderten nicht andere Gründe gebieterisch eine religiös-sittliche Erziehung der Arbeiterwelt, dann müßten wir sie fordern um der Gewerkschaftsbewegung selbst willen. Wir wünschen also dringend, daß in konfessionellen Arbeitervereinen unsere Kollegen geschult werden. Es ist wohl nicht

nötig, zu sagen, daß wir in den christlichen Gewerkschaften kein interkonfessionelles Christentum kennen und nie gekannt haben, wie dieses Herr Windolf behauptet. Diese eben angegedeutete Erziehung kann selbstverständlich nur von konfessionellen Vereinen geleistet werden. Sache der kirchlichen Organe ist es, hier auf dem Posten zu sein. Manche Leute täten besser, statt viel zu kritisieren, möglichst viel zu arbeiten. Aus diesen Erwägungen heraus bedauern wir auch den Kampf zwischen den christlichen Gewerkschaften und „Sig Berlin“. Wir betlagen, daß es uns nicht möglich war, unsere Kollegen mit allem Nachdruck überall in die konfessionellen Arbeitervereine weisen zu können.

Die christlichen Gewerkschaften leisten der deutschen Nation, aber auch den Religionsgemeinschaften, einen großen Dienst, was sehr oft verkannt wird. Wir halten Tausende von Arbeitern von der Sozialdemokratie ab, zeigen in Wort und Schrift das Zeugnis des Zukunftsstaates, wir leiten an zur praktischen Arbeit und schaffen organische Kräfte, die nur in der Gewerkschaftsbewegung angewirkt werden können. Mögen die maßgebenden Stellen die Arbeitererschaft auch nach der religiösen Seite schulen und in unsere Mitglieder eine Seelen- und Ideale bringen, die nie erschöpfen. Geschieht dieses, dann brauchen wir die Sozialdemokratie trotz ihrer Stärke nicht zu fürchten.

Unsere Betrachtungen zeigen, daß unser Verbund an der kulturellen Hebung der Bauarbeiterschaft in Oberschlesien einen großen Anteil hat. Erst wir haben den Gewerkschaftsgebanten vollständig gemacht, erst die christliche Gewerkschaftsbewegung hat auch die einklassigen Kreise unserer Bevölkerung gewonnen, angenommen, daß die Arbeitererschaft ein Recht hat, nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse zu streben. Es erhebt sich nun auch die Frage: „Was hat „Sig Berlin“ für die ober-schlesischen Bauarbeiter getan?“ Die Antwort muß lauten: „Weder nichts Gutes.“ 1909 wollte er die schlechten Löhne beibehalten, sonst ist er nie in Funktion getreten. Freilich hat „Sig Berlin“ viel geredet. Als wir vor Jahren die Agitation aufnahmen, hat „Sig Berlin“ uns versichert, daß er die ober-schlesischen Bauarbeiter annahm, und den christlichen Agitatoren weise sein Baupfahl, der es wage, hier dennoch zu agitieren. Und heute? Es ist geradezu eine Preisfrage geworden: „Wie viel Mitglieder hat „Sig Berlin“?“ Er selbst schweigt oder sucht sich mit einigen Versagensbegriffen über die Frage hinwegzusetzen. Viel bedeutet „Sig Berlin“ in keinem Bereiche, aber nirgends hat seine Theorie so Fiasko gemacht wie im Baugewerbe. Die Sachabteilungen haben auf die Arbeitermassen keinen Einfluß ausgeübt. Es sieht in den Reihen von „Sig Berlin“ schlimmer aus, als wirte Kreise ahnen. Das ganze Gebäude, der als großartig hingestellten Bewegung trübert in allen Augen. Die Baumeister sind an der Arbeit, es zu stützen. „Zurück, du rettest den Freund nicht mehr!“ „Sig Berlin“ hat trotz seiner Jugend das Greisenalter betreten, ihm fehlt der jugendliche, ideale Schwung, ohne den keine großartige Bewegung möglich ist. Die Entwicklung schreitet vorwärts und läßt die Nörgler am Wege stehen. Verfeinerung, Feinige und ähnliche Mittel bleiben unehrlich, wenn man sich auch ein frommes Mäntelchen umlegt. Der Erfolg entspricht den Mitteln, die „Sig Berlin“ angewandt hat.

Unsere Ausführungen zeigen, daß in einigen Jahren anschließende Erfolge errungen wurden. Unsere Ausführungen sollten dazu dienen, den Kollegen zu zeigen, was tatkräftige Arbeit vermag. Sie sollten den Glauben an die eigene Kraft stärken und zu weiterer Arbeit anregen. An mühevoller Arbeit wird es auch in der Zukunft nicht fehlen, dafür wird schon die Entwicklung sorgen. Große Aufgaben harren auch in der Gegenwart der Lösung. Wir denken an die dunklen Kellerwohnungen, an die Dachstuben, an die traurigen Wohnungen unserer Kollegen, die sie als Logisgänger beziehen müssen. Der Ausbau und die richtige Ausnutzung der Arbeiterversicherung werden wir mit als unsere hohe Aufgabe ansehen müssen. Die Tarifbewegung der nächsten Jahre wird uns noch vor gewaltige Schwierigkeiten stellen, die wir heute kaum ahnen. Ohne eine aufgeklärte Arbeitererschaft ist nichts zu machen. So könnten wir noch manche wichtige Aufgabe aufzählen, es dürfte genügen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß große Arbeit unserer noch harret. Wollen wir weitere Erfolge erstreben und nicht am Anfang stehen bleiben, dann müssen alle Kollegen ihre ganze Kraft dem Ausbau und der Stärkung unseres Verbandes widmen.

F. G.

Tagung des Zentralschiedsgerichts.

Nach längerer Unterbrechung trat das Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe wieder zusammen. Die letzte Sitzung fand Anfang Dezember statt. Die Verzögerung entstand in der Hauptsache wegen einer sich als notwendig erweisenden Vermehrung der unparteiischen Herren von drei auf fünf. Nach gegenseitiger Verständigung traten neu ein die Herren Magistratsrat von Schulz und Herr Beigeordneter Dr. Rath-Essen a. d. M. Die Vermehrung erwies sich

als notwendig, um die Geschäfte des Zentralschiedsgerichtes schneller erledigen zu können. Für die Zukunft ist eine Tagung des Zentralschiedsgerichtes für jedes Quartal vorgezogen, und zwar auf jeden ersten Dienstag des Quartals. Im Bedarfsfalle können die Sitzungen früher einberufen werden, auch können sie, falls keine oder nicht genügend Streitfälle vorliegen, hinausgeschoben werden.

Die Sitzung dauerte vom 10. bis 14. Juni. Der Entscheidung harrten 42 Fälle, von denen jedoch acht wegen Zeitmangels nicht abgeurteilt werden konnten. Die Auseinandersetzungen über einzelne Streitfragen nahmen einen ganz außergewöhnlichen Umfang an. Wir wollen hier nicht auf alle Punkte eingehen, da die Schiedsprüche in kürzester Frist veröffentlicht werden, sondern nur die wichtigsten herausgreifen.

Aus Mecklenburg lag eine ganze Anzahl Streitfälle vor, die sich fast alle um die Zahlung des Landgeldes drehten. Die Mecklenburger Bauarbeiter arbeiten zum größten Teile auf Bauernhöfen, die meistens räumlich sehr weit auseinanderliegen. Die Bauern versuchen die Zahlung der Landgelder dadurch zu umgehen, indem sie die Arbeiter nach Fertigstellung einer Arbeit entlassen, ihnen aber zugleich bedeuten, daß sie auf einer anderen Ortschaft Arbeit haben, sie könnten sich dort neu einstellen lassen. Sie hätten also die Bauarbeiter nicht vertrieben nach einem anderen Ort, sondern neu angenommen, und brauchen daher die Zuschläge nicht zu zahlen. Das Zentralschiedsgericht hat entschieden, daß dies nur eine Umgehung des Vertrages bedeutet und daher nicht zulässig ist. Der Zuschlag ist in solchen Fällen auch zu zahlen.

Von Nürnberg lag eine Berufung gegen einen Entscheid der zweiten Instanz vor. Im Fliesenlegerberuf für Nürnberg sind die Zuschläge (Fahrtgeld) für die über vier Kilometer von der Stadt entfernten Orten festgesetzt und diese namentlich angegeben. Plötzlich weigerten sich einige Firmen, das Fahrtgeld zu zahlen mit der Begründung, eine Reihe Orte sei in der Gegend keine vier Kilometer von Nürnberg entfernt. Die Schlichtungskommission entschied zugunsten der Arbeiter, die zweite Instanz zugunsten der Unternehmer. Als Begründung wurde angegeben, der Tarif beruhe auf einem Irrtum, da diese Orte tatsächlich keine vier Kilometer von der Stadt entfernt seien. Das Zentralschiedsgericht bestätigte aus formellen Gründen die Entscheidung der zweiten Instanz, da diese in derartigen Streitfragen endgültig entscheide, auch von keiner Seite formale Berufung eingelegt sei. Die Arbeiterunternehmer gaben eine Erklärung zu Protokoll, wonach sie es für unzulässig halten, daß eine Schlichtungskommission im Tarifvertrag niedergelegtes Recht aufheben könne.

In der Affordfrage wurde eine wichtige Entscheidung getroffen. Zunächst wurde die Frage entschieden, ob derjenige, der vor Vollendung der Affordarbeiten die Arbeit verläßt, Anreiz am Affordüberschuss hat. Die Frage wurde bejaht. Wenn die Arbeiter die Arbeit im Afford noch hinzutritt, dann Anreiz am Afford hat. Nach Vollendung der Affordarbeiten wird der gesamte Ueberschuss z. B. auf die einzelnen Arbeitsstunden verrechnet. Soviel Stunden nun der einzelne im Afford tätig war, soviel mal erhält er den auf die Stunde entfallenden Ueberschuss, ganz gleich, ob Maurer oder Bauarbeiter. Eine zweite Frage war die, ob die Arbeiter, Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter usw. Anreiz am Afford und Anteil am Ueberschuss haben, wenn nur der Polier aus der Baubehörde die Arbeit im Afford überwachen haben. Auch diese Frage wurde bejaht. Sie nehmen ohne weiteres am Afford teil, auch wenn er nur mit einem einzelnen abgeschlossen ist. Wenn die Arbeiter zu besonderen Leistungen herangezogen werden, müssen sie auch an dem besonderen Verdienste teilnehmen. Damit ist endlich einmal der Zusammenhang der Arbeiter durch die Affordschieber hergestellt worden. Es gibt also in Zukunft keinen Afford des Poliers mehr, an dem die Arbeiter nicht auch teilnehmen.

Eine prinzipielle Entscheidung erfolgte bezüglich der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte gegen Entscheidungen der Tarifinstanzen. Die Arbeitgeber haben nämlich in zwei Fällen das ordentliche Gericht gegen die Entscheidungen des Zentralschiedsgerichtes angewandt. Das Zentralschiedsgericht entschied, die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte widerspricht dem Tarifvertrage und ist daher unzulässig. Die Landesinstanzen sind ja dafür geschaffen, um die Streitigkeiten aus dem Tarifvertrage zu schlichten und zu entscheiden. Fügt sich dem eine Partei nicht, so ist der andere nach § 6 Abs. 1 des Tarifvertrages der Rücktritt vom Vertrage frei.

Welchem Zeitpunkt ab unterliegen die Arbeitgeber dem Tarifvertrage? Dem Zentralschiedsgericht liegen Verhandlungen über Aufhebung der Tarifverträge vor, die verhängt wurde, als diese Möglichkeit noch nicht bestand. Sie schlossen sich dann schnell dem Arbeitgeberbunde an, erkannten

somit den Tarif an, und verlangte ersterer nun Aufhebung der Sperre. Das Zentralschiedsgericht entschied prinzipiell: Arbeitgeber und Arbeiter, die einem am Tarifvertrag beteiligten Verbände angehören, unterliegen vom Tage ihres Eintrittes an den Bestimmungen des Tarifvertrages mit der Maßgabe, daß etwaige früher von ihnen vereinbarte günstigere Arbeitsbedingungen für die Zeit eingehalten werden, wofür sie abgeschlossen sind. Es dürfen somit auch keinerlei Maßnahmen der Parteien gegeneinander ergriffen werden. In einer anderen Entscheidung wird festgelegt, daß besondere Abmachungen zwischen einzelnen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sich lediglich auf solche Punkte erstrecken dürfen, die nicht im Tarifvertrage geregelt sind. Ferner, daß die Tarifverträge unabhängig, also zwingendes Recht sind.

Lange Auseinandersetzungen gab es über die Differenzen, die sich aus dem Kampfe um den einseitigen Arbeitsnachweis der Arbeitgeber in Nordenham ergeben haben. Der Arbeitgeberbund in Nordenham machte seinen Arbeitsnachweis obligatorisch, die Bauarbeiter verhängten alsdann die Sperre über diesen Nachweis. Die Arbeitgeber suchten dann Arbeitskräfte auswärts, die Arbeiter hielten den Zugang fern. Die Arbeitgeber verfügten, daß die ohne Benutzung ihres Nachweises eingestellten Arbeiter wieder entlassen wurden, die Arbeiter verfügten, daß die durch den Nachweis gegangenen Leute die Arbeit einstellen mußten. Die zweite Instanz erklärte diese Maßnahmen für zulässig, da der Arbeitsnachweis außerhalb des Tarifvertrages stände. Das führte so weit, daß der Arbeitgeberbund sämtliche Bauarbeiter im Januar aussperrte und der Friede auch jetzt noch nicht hergestellt ist. Das Zentralschiedsgericht entschied analog seiner früheren Beschlüsse, daß alle einseitigen Maßnahmen unzulässig sind. Die gegenseitigen Arbeitsnachweise können bekämpft werden, nur darf man sich nicht in Widerspruch mit dem Tarifvertrag setzen.

Das sind die wichtigsten Entscheidungen, die getroffen wurden. Das Zentralschiedsgericht vertagte sich bis auf den 9. Juli.

Allgemeines.

Christliche Gewerkschaften und Arbeitswilligen. Der „Gewerkverein“ (Zentralorgan der Christlichen Gewerkschaften) nimmt in seiner Nr. 17 Bezug auf eine Notiz der „Wohlfahrt“ (S. 17), in welcher diese bei Besprechung der Forderung des Arbeitswilligen behauptet, daß die christlichen Gewerkschaften der nationalen und der evangelischen Arbeitervereine samt und sonders auf dem Boden der Forderung ständen, daß ein verstärkter Schutz der Arbeitswilligen unerlässlich sei.

Das Christliche Gewerkschaften Blatt bemerkt dazu: „Es wäre gut, wenn die christlichen Gewerkschaften in klarer Stellungnahme zum Ausdruck brächten, welche Bedeutung diese Forderung hat. Bei dem Bergarbeiterstreik hat der christliche Gewerkschaften der Bergarbeiter allerdings die Hilfe von Polizei und Soldaten zum Schutze der Arbeitswilligen angewandt. Es ist klarheit darüber erwünscht, ob die christlichen Gewerkschaften sich nun noch mehr allgemein und grundsätzlich für eine Einschränkung des Koalitionsrechts erklären wollen.“

Wenn es dem „Gewerkverein“ nur darauf ankommt, Klarheit über unsere Stellung zur Frage des Arbeitswilligen zu bekommen, so könnte er die längst bekannte Erklärung nämlich nur in den letzten Wochen die christliche Gewerkschaftspresse zu lesen brauchen. Im Übrigen aber möchten wir dem „Gewerkverein“ antworten, daß wir uns in keiner Weise veranlaßt sehen, zu jedem Scherzschmähmännchen Stellung zu nehmen, auch dann nicht, wenn der „Gewerkverein“ ein solches Märchen für ernst nimmt. Solche plumpe Scherzschmähmännchen als solche zu erkennen, sollte man selbst jemand zutrauen, der von der Natur nicht allzu reichlich mit Intelligenz ausgestattet ist.

Christliche Gewerkschaften und politische Wahlen. Anlässlich der Reichstagswahlwahl im Wahlkreis Charlottenburg ist in verschiedenen Zeitungen behauptet worden, die christlichen Gewerkschaften hätten dort durchwegs eine Arbeiterkandidatur durchsetzen wollen und deshalb dem offiziellen Kandidaten der Zentrumspartei einen Sonderkandidaten gegenübergestellt. Ein Vorgehen, so hieß es in mehreren Zentrumsblättern, das im Interesse der Parteidisziplin bedauert werden müsse. Daraus folgerte die sozialdemokratische Presse folgende Schlusfolgerungen ziehen zu können:

1. Die christlichen Gewerkschaften treiben Parteipolitik, sie besapfen sich sogar mit der Aufstellung von Kandidaten.
 2. Das Zentrum erwartet von den christlichen Gewerkschaften, daß sie Parteidisziplin halten. Das setzt voraus, daß man die gewerkschaftlichen Organisationen als Bestandteile der politischen Zentrumspartei betrachtet.
- Von einer parteipolitischen Neutralität der christlichen Gewerkschaften kann also keine Rede sein.“ (U. a. „Münchener Post“ vom 30. Mai 1912.)

Diese Schlusfolgerungen sind falsch, weil die Voraussetzungen gar nicht vorhanden sind. Die christlichen Gewerkschaften haben in dem genannten Wahlkreis weder eine Arbeiterkandidatur erstrebt, noch eine Sonderkandidatur aufgestellt. Wenn einzelne ihrer Mitglieder an diesen rein politischen Wahlen aktiv beteiligt waren, so ist das ohne Anregung und ohne Zustimmung der verantwortlichen Instanzen der christlichen Gewerkschaften

— sondern lediglich in der Eigenschaft als Anhänger einer politischen Partei — geschehen. Alle gegenteiligen Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Hirsch-Dundersche Neutralität. Der Hirsch-Dundersche „Gewerkverein“, Zentralorgan der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, regt sich gewaltig auf, weil die „Deutscher Arbeiterzeitung“, Organ des christlichen Textilarbeiterverbandes, den Hirschen einen krassen Fall von Neutralitätsverletzung nachgewiesen hat, und zwar fand sie dies in einem Artikel, betitelt: „Junfer und Pfaffen“, im „Mitteldeutschen Kurier“ erschienen war. Dieses Blatt ist das offizielle Organ des mitteldeutschen Ausbreitungsverbandes der neutral sein wollenden Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften. Der fragliche Artikel stellt so ziemlich alles dar, was man an Gehässigkeiten und Beschimpfungen der Geistlichkeit in einem Artikel zusammentragen kann. Um nur eine Probe zu geben:

„Einem denkenden Menschen ist der Pfaffe niemals heilig gewesen, weil eben im pläffischen Wesen gerade Gegenteil des Verehrungswürdigen liegt. Einem der Pfaffe heilig sein soll, kann man eigentlich nur einem Idioten zumuten, der Priesterrod und Wäffchen anbetet, unbekümmert um den, der beide trägt. Das war im Mittelalter allerdings so, und darauf erklärt sich auch die ältliche Anschauung der Eifersuchtsplitter, die nach rückwärts schauen. . . . Der Pfaffenstumpfen verteidigt das starre Wort und zieht selbe gegen den lebendigen Geist, es schützt die äußerliche Form und verhält den geistigen Inhalt.“

Wir glauben, ein solches Geistesprodukt spricht für sich selbst. Und angefaßt dessen hat der „Gewerkverein“ noch die Stirn, von „struppellosem und christlich-keimigen“ in die Welt gesetzten Verdächtigungen“ zu reden. Auch ist's Schaumgeschlägerei, wenn er von „aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten“ spricht. Der Eiferworte besteht und kann durch etwas, was dem steht oder nachfolgt, weder eingeschränkt noch aufgehoben werden. Würden wir den ganzen Artikel bringen, wäre es dem „Gewerkverein“ wahrscheinlich noch unbehaglich werden. Den rettenden Ausweg sieht er in der Unterscheidung von Geistlichkeit und Pfaffenstumpfen. Unter letztere versteht er Leute, die nur den Priesterrod tragen, in Kirchengemeinde, das Volk ausnutzen für ihre Sonderbestrebungen, die mit ihrem Amt und der Religion nicht das geringste gemein haben, die also ihr Amt nicht brauchen. Und wenn die Hirsch-Dundersche Gewerkschafts- und Arbeiterzeitung sich bemüht, den „Mitteldeutschen Kurier“ von sich abzuschütteln, so begnügen wir uns mit der Feststellung, daß der Redakteur dieses Blattes Herr Ludwig Mühl ist, der Generalsekretär des ebenfalls neutral sein wollenden Gewerkschafts der Hirsch-Dunderschen Bauarbeiter der sein Redaktionslokal im Bureau des Gewerkschafts aufgeschlagen hat, und daß fortwährend unter den Gewerkschaftsmitgliedern Propaganda für dieses Blatt gemacht wird, das, allerdings im engen Gegensatz zu seinem Inhalt, ein Organ „für nationale Kultur und sozialpolitisch“ zu sein vorgibt.

Abermals die rot- und schwarzbeschäftigten Maurer und Zimmerleute. In Leipzig gerieten in der Nacht zum 9. Juni diese beiden feindlichen Overlager abermals aufeinander und lieferten sich eine Schlacht, die es nur so eine Art hatte. Der 21 Jahre alte Zimmermann Walter Javan wurde durch Messerstiche am Kopf und am Unterleib so schwer verletzt, daß er mittels Rettungswagens nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Ein starkes Aufgebot von Schulheuten verhaftete mehrere der Täter.

Die beleidigten Gelben wegen Beleidigung des Prof. von Brentano. Am 4. Juni stand die Beleidigungssache, die Prof. von Brentano gegen die „Wohlfahrt“ und den „Mitteldeutschen Kurier“ die zwei führenden Organe der Gelben, angestrengt hatte zur Verhandlung. Die Angeklagten stellten sich dem bekannten Münchener Vortrag des Prof. Brentano, in dem er den Gelben jedes Ehr- und Standesgefühl abgesprochen haben sollte. Darob fühlten sich die Herren Gelben fürchterlich beleidigt, und die beiden genannten gelben Blätter gaben ihrer Empörung so kräftig Ausdruck, daß namentlich Herr Prof. v. Brentano sich beleidigt fühlte und wie schon bemerkt, Klage gegen diese Blätter erhob. Freilich dem das Gericht den Angeklagten teilweise den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zuteil werden ließ, wurden doch die beiden angeklagten Redakteure Heiß und Offenbrunner zu je 100 Mk Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Es wurde nämlich festgestellt, daß Prof. Brentano sich etwas anders ausgedrückt hätte, als wie die gelben Organe mitteilten. Die betreffende Stelle lautete nach einem als maßgebend anerkannten Stenogramm folgendermaßen: „... daß es allezeit Arbeiter gibt, die bei Arbeitsverhältnissen bereit sind, an die Stelle der Feiernden zu treten. Das ist einmal solche, die jeden Gemeingefühls für die Interessen und Ehre ihres Standes bar, lediglich ihren momentanen persönlichen Vorteil verfolgen.“

Dazu schreibt der „Mitteldeutsche Kurier“: „Hiernach werden also die Arbeitswilligen in Gruppen eingeteilt, und eine Gruppe nennt Brentano jeden Gemeingefühls für die Interessen und Ehre ihres Standes bar.“ Aus dieser Fassung hat das Schöffengericht in München eine Beleidigung der nationalen gelben Arbeiterschaft nicht herausgehört.“

Fast klingt das so, als wenn der gelbe „Mitteldeutsche Kurier“ über betrübt wäre, weil das Gericht jene Fassung nicht auf die Gelben bezog. Nun, jeder muß schließlich selbst aufpassen, wie er sich einzuschreiben hat. Wenn man sich durchaus zu jener Gruppe gehören wollte, um sich recht sein. Bezeichnend ist auch, daß die beiden beklagten gelben Redakteure Dr. Alex. Dille als Zeugen hatten laden lassen. Dieser erfüllte denn auch die in ihm enthaltenen Hoffnungen. Er sagte aus: „Brentano geht

zu den sog. „Klassenmoralisten“, und sage, es sei Pflicht des Unternehmers, dem Arbeiter Wohlstand zu erweihen; Pflicht des Arbeiters sei es dagegen, sich möglichst gegen die Unternehmung aufzulehnen und von ihnen im Wege der Erpressung Vorteile herauszuschlagen. Ein klassischer Zeuge — für die Gelben.

Wirtschaftliche Bewegung.

Gesperzt sind: Offen (Fliesenleger) Sperre über die Essener Baumaterialien-Vertriebsgesellschaft fast 1/2 Jahre und Comp., sowie sämtliche Arbeiten des Zwischenmeisters Geiser. **Cöln** (für Plattenleger die Zwischenmeister Gesen, Sperre über die Firmen Paul Besser an den Arbeiten der Forts III (Stomar) und VIII (Nüssenberg). **Lüdinghausen** (Streik der Maurer und Bauhilfsarbeiter). **Herne i. Westf.** (Gesperzt für Zimmerer ist die Firma Senger). **Cöln a. Rh.** (Sperre über die Betonfirmen Hüfer & Comp. und Gebrüder Schömer). **Geseke** (Streik der Maurer und Bauhilfsarbeiter). **Gelsenkirchen** (Fliesenleger) Sperre über die Firma Hümebed & Co. **Oberglogau, Kreis Neustadt D.-S.** (Sperre über den Bauunternehmer Briz wegen Nichtanerkennung des bestehenden Tarifs). **Karthaus** (Weißpr.) Streik der Zimmerer. Auch der Bezug von Mauern ist fernzuhalten. Bezug ist fernzuhalten.

Beurath v. Düsseldorf. Der wegen Nichtanerkennung des bestehenden Tarifvertrages durchgeführte Streik hat nach sechs Tagen sein Ende erreicht. Am 12. Juni wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Unternehmer hatten bestimmt auf die Unzuverlässigkeit der Organisation gedrungen und geglaubt, daß die Bauarbeiter bei 3-4 Pf. weniger Stundenlohn, der ihnen vertraglich zustand, auf der Baustelle verbleiben würden. Darin haben sie sich getäuscht, denn die Arbeitseinstellung war fast allgemein. Nachdem man noch durch die Presse die notwendige Aufklärung geschaffen war, drängten die Bauherren die tariffrüchtigen Unternehmer zum Weiterarbeiten. Man rief man den Arbeitgeberbund zu Hilfe, trotzdem man vorher nicht von ihm wissen wollte. Am 10. Juni fand nun im Beisein des Arbeitgeberbundes nochmals eine Verhandlung statt. Hier erklärten nun die Unternehmer, die tariflichen Bestimmungen einhalten zu wollen. Wir werden aber trotzdem ein wachsames Auge auch in Zukunft auf unsere Unternehmer haben müssen. Die Kollegen haben bei dieser Gelegenheit wieder einsehen gelernt, was die Organisation zu leisten vermag.

Bezirk Berlin.

Berlin. (Dachdecker.) Da mit dem 30. Juni der Tarif im Dachdeckerberuf abläuft, ist es notwendig, über den Gang der Verhandlungen zu berichten. Es wurde in Gemeinschaft mit dem freien Dachdeckerverband der bestehende Tarif den Arbeitgebern zur Verlängerung auf eine weitere Reihe von Jahren unter Berücksichtigung einiger reaktioneller Änderungen vorgelegt. Als Antwort erhielten die beteiligten Organisationen einen Tarifentwurf, welcher Punkt für Punkt Verschlechterungen enthielt. In den einzelnen Mitgliederversammlungen wurde das Ansinnen der Arbeitgeber scharf verurteilt. Es wurden die Kommissionsmitglieder beauftragt, an der Verlängerung des alten Tarifs festzuhalten. In der Sitzung vom 11. Juni zeigten die Unternehmer keinerlei Entgegenkommen. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Herr Jung, erklärte, daß die Unternehmer an ihren Forderungen festhalten würden. Er schloß nach einer Dauer von nicht 10 Minuten die Sitzung. Die Aussicht auf eine friedliche Vereinbarung ist somit ziemlich geschwunden. Es kann wohl als feststehend gelten, daß man auf Seiten der Arbeitgeber den Kampf will. Wir sehen durch obige Schilderung, wie man in Arbeitgeberkreisen denkt, man scheut sich nicht, dem Arbeiter auf weitere Jahre hinaus, trotz der bestehenden Feuerungsverhältnisse, welche auch von Arbeitgeberseite anerkannt wurden, Verschlechterungen anzubieten. Kollegen, soll dieser Plan unmöglich gemacht werden, dann ist es eure Aufgabe, für die Stärkung der Organisation auf das schärfste einzutreten, denn so nur ist es möglich, die angebotenen Verschlechterungen abzuwehren.

Der Kampf im Berliner Stukkaturgewerbe ist beendet, und zwar durch Schiedsspruch. Er bedeutete einen Sieg der Berliner Stukkateure. Die Hauptforderung war bekanntlich die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit. Diese wird auch während der jetzigen Tarifdauer erreicht. Vom 1. Oktober 1912 ab tritt eine viertelstündige Verkürzung ein, vom 1. Oktober 1913 ab eine weitere Verkürzung um eine Viertelstunde, so daß mit diesem Datum die achtstündige Arbeitszeit erreicht ist. Die Stukkateure erhöhen sich der Lohn sofort um 1 Pf. pro Stunde, mit jeder Arbeitszeitverkürzung erhöht er sich um weitere 3 Pf. Dadurch erhöht sich zum Beispiel bei Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit der Stundenlohn um 25 Pf. pro Tag. Für Werkstattarbeiter erhöht sich sofort der Stundenlohn um 7 Pf. und dann ebenfalls beim Eintritt der verkürzten Arbeitszeit am 1. Oktober 1912 und am 1. Oktober 1913 um je weitere 7 Pf. Die Arbeit wurde am 3. Juni wieder aufgenommen.

Bezirk Cöln.

Düsseldorf-Dipladen. (Stukkateure.) Ziemlich rasch und unsere Kollegen zu einem Tarif gekommen. In der Pfingstwoche wurde unserserseits der Prinzipal einen Tarifentwurf unterbreitet, am Fronleichnamstag wurden Verhandlungen statt, die zu einer Verständigung führten, und am gestrigen Samstag nahmen in einer Verhandlung die Kollegen nach längerer Debatte das Resultat der Verhandlungen einstimmig an. Mit dem in dieser Verhandlung Erreichten können die Kollegen zufrieden sein, zumal die Organisation eine noch große hier ist, und bei einer Anzahl auch Kollegen das persönliche Interesse für die Organisation noch nicht vorwiegend ist. Die bisherige 10stündige Arbeitszeit ist auf die 9stündige verkürzt worden. Der Stundenlohn für Stukkateure und Tassadenputzer ist auf 7 1/2 Pf., und der Bauhilfsarbeiter auf 56 Pf. festgelegt worden. Nach

oben abzurufen, auf 74 Pf., wollten die Meister durch aus nicht, weil, wie sie immer bei den Verhandlungen betonten, der tägliche Verdienst über 7 Pf. nicht hinausgehen sollte. In der Praxis werden die 74 Pf. wohl doch fast stets bezahlt werden. Im vorigen Jahre betrug der Lohn 65 Pf. Derselbe erfuhr dann nach dem 1. April eine Aufbesserung infolge der allgemeinen Lohn-erhöhung im Baugewerbe. So zahlte Meister Vinn-Becker, die gegen Ende April stattfand, noch 2 Pf. zu- legte, also 70 Pf. zahlte. Bei auswärtigen Arbeitern werden die Mehrausgaben vergütet. Die übrigen Bestimmungen des Tarifes lehnen sich an die Tarife in Wurf als durchaus gelungen bezeichnet werden. Sache der Kollegen ist es, durch Einigkeit und Treue zum Verband auf dem gelegten Fundament weiter zu bauen, zu ihrem eigenen Nutzen, sowie zum Nutzen des Gewerbes. — Eine unangenehme Ueberraschung brachte die Ein- führung der Forderung den Kollegen, die bei Meister Vinn in Dipladen beschäftigt sind. Als dieselben nämlich nach den Pfingstfeiertagen aus ihrer Heimat (Westerwald), wo sie die Feiertage über bei ihren Familien weilten, nach hier zurückkehrten, empfing sie Meister Vinn mit den Worten: „Wie könnt ihr euch unterstehen und schänden mir solch eine unverschämte Forderung zu? Solche Feiertage, wo ich mich so ärgern mußte, habe ich mein Leben noch nicht erlebt. Entweder tretet ihr jetzt aus dem Ver- bande aus oder ich muß euch entlassen.“ Da die Kol- legen vernünftig genug waren, nicht aus dem Verbands- auszutreten, wurden sie kurzerhand entlassen. Meister Vinn ließ sich auch nicht durch Vorstelligwerden des Kollegen Becker bekehren, die Kollegen (es waren ihrer sieben, davon gehörten fünf unserem und zwei dem „freien“ Verbands an) wieder einzustellen. Die Sperre wurde jobann verhängt, und nun wurde der Ärger des Meisters Vinn noch größer; denn die auf eine Annonce im „Ar- beitsmarkt“ hier eintreffenden Stukkateure kehrten gleich am Bahnhof wieder um, als sie hörten, daß die Sperre verhängt sei. So wäre die Sache schnell zugunsten der Kollegen entschieden gewesen, wenn nicht die Gebrüder Möbs und Krämer, früher mehrmals bei uns organisiert und auch schon im „freien“ Verband, ihren zu Unrecht entlassenen Kollegen in den Rücken gefaßt wären. Einen halben Tag haben sie mitgefeiert, dann ließen sie sich von der Polizei an die Arbeit bringen. Durch diese schmälliche Verräterei dauerte die Sperre acht Tage. Die Kollegen hatten jobann die Genugtuung, daß Vinn, der sich stets weigerte, mit den Vertretern der Verbände zu verhandeln, während der Verhandlungen am Fron- leichnamstage ins Tagungslokal kam und an den Ver- handlungen teilnahm. Nach der getroffenen Verständig- ung über den Tarif erklärte Meister Vinn sich bereit, sämtliche Kollegen am folgenden Tage wieder einzustellen. Der Aufhebung der Sperre stand somit nichts mehr im Wege. Meister Vinn konnte aus dem Vorfall die Lehre ziehen, daß er sich viel Ärger und Arbeit (er sah ordent- lich angegriffen aus) hätte ersparen können, und daß er sich sowohl als auch die Kollegen, die schon teilweise 5-6 Jahre bei ihm beschäftigt sind, vor Schäden bewahrt hätte, wenn er sich die Angelegenheit mal ruhig über- legt hätte.

Bezirk Königsberg.

Altenstein. Hier sind am 13. Juni die Döpfer und Djeneker in den Streik getreten. In Nr. 24, vom 15. Juni, bringt „Der Döpfer“, Organ des sozialdemo- kratischen Döpferverbandes, einen Bericht über die he- rigen Verhältnisse, der sich auch mit unserem Verbands- bzw. unseren Mitgliedern befaßt und dabei so große Unwahrheiten enthält, daß diese nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Es heißt in dem Bericht u. a. wörtlich: „Die Firma Lehnardt ist, wie bekannt, gesperrt. Zur- zeit führt Herr Lehnardt vier Bauarbeiten aus. Daran arbeiten vier Arbeitswillige; drei davon sind Mitglieder des „Christlichen Bauarbeiterverbandes“, einer davon wurde im Winter von uns ausgeschlossen. Diesen hat sich nun noch Eduard Hoffmann angeschlossen, ein Mann, der sich früher gar nicht genug über die Streik- und Sperrbrecher entrüsten konnte.“ Wie verhält es sich nun mit diesen drei Mitgliedern des christlichen Bau- arbeiterverbandes? Wahr ist, daß überhaupt keiner dieser vier Arbeitswilligen, von denen hier die Rede ist, jemals dem christlichen Bauarbeiterverbande angehört hat, noch jetzt demselben angehört. Wahr ist weiter, daß drei dieser Arbeitswilligen Mitglieder des sozialdemokratischen Döpferverbandes gewesen sind. Und Eduard Hoffmann, der sich diesen drei Arbeitswilligen zugesellt hat und nach Angabe des Artikelschreibers im „Döpfer“ sich früher gar nicht genug über die Streik- und Sperrbrecher ent- rüsten konnte, war bis in die jüngste Zeit echtes Mit- glied des roten Döpferverbandes. Ist es vielleicht heute noch. Ebenso Ditto Pohl, war bis in die letzte Zeit Mit- glied des roten Döpferverbandes, heute Arbeitswilliger und kann gar nicht lange genug arbeiten. Schönwald durfte bei der gesperrten Firma Lehnardt arbeiten, jeden- falls, weil er Mitglied des sozialdemokratischen Döpfer- verbandes war. Und auch Fischer darf an der Kaserne arbeiten, angeblich, weil er 5 Pf. pro Tag Streikunter- stützung verlangt. Ja, ja! Es geht nichts über sozial- demokratische Moral. Wenn die Genossen zu Streifbrechern werden, dann sind es sofort „Christliche“. Da hat man sofort einen Bisableiter. Wenn der Döpferverband sich um seine Mitglieder kümmert, daß sie nicht Streifbrecher werden, so hat er genug zu tun. Für unsere Mitglieder werden wir schon sorgen.

Karthaus. Nachdem wir hier vergeblich versucht hatten, mit den Arbeitgebern auf friedlichem Wege zu einer Einigung zu gelangen, legten am Montag, 10. Juni, sämtliche Zimmerer die Arbeit nieder. Die Kollegen sind bis auf einige, welche am Orte verbleiben müssen, alle in anderweitige Arbeit getreten. Ein Unorganisierter, mit Namen K o w a l s k i, welcher die Arbeit mit nieder- gelegt hatte, ist am dritten Tage zum Streifbrecher ge- worden. Da dieser der einzige Arbeitswillige ist, und die Unternehmer von außerhalb keinen Zugang zu erwarten

haben, so werden sie bald unseren gerechten Forderungen mehr Entgegenkommen zeigen müssen. Der bisherige Stundenlohn beträgt 40 Pf. bei einer elfstündigen Ar- beitszeit. Gefordert sind 45 Pf. und zehnstündige Arbeits- zeit. Denselben Lohn wie die Zimmerer erhalten auch die Maurer; von einer Arbeitsniederlegung der Maurer wurde bisher Abstand genommen. Wenn die Verhältnisse es notwendig machen, werden auch diese in den Ausstand treten.

Putzig. Nachdem sich ein größerer Teil der Kollegen wieder der Organisation angeschlossen hatte, wurden den Arbeitgebern Forderungen auf Erhöhung des Stunden- lohnes von 36 auf 40 Pf. zugesandt. Einen schriftlichen Vertrag abzuschließen, lehnten die Arbeitgeber ab. Mit einer Erhöhung des Lohnes bis zu 38 Pf. glaubten sie genug getan zu haben. Unsere Kollegen waren hiermit jedoch nicht einverstanden und legten am Montag, den 10. Juni, die Arbeit nieder. Durch ein Inserat im Kreis- blatt wurden die Bürger auf die bestehenden Forderungen der Gesellen hingewiesen und um deren Unterstützung ge- beten. Dieser Schritt hat seinen Zweck nicht verfehlt. Kollege Schönkäs, welcher am 13. Juni die Arbeitgeber zur Besprechung aufsuchte, gelang es, daß eine Verhand- lung noch an demselben Tage zustande kam, in welcher dann auch eine vollständige Einigung erzielt und ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen wurde. Der Stun- denlohn beträgt nach bis 31. 3. 1913 40 Pf., von da ab bis zum 31. 3. 1914 42 Pf. Für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, sowie für Landarbeiten bei über vier Kilometer Entfernung entsprechende Zuschläge vereinbart. So wurde also nach einem viertägigen Streik ein voller Erfolg für die Kollegen erzielt. Mögen die Putziger Kollegen dieses aber auch beherzigen und an dem weiteren Ausbau der christlichen Organisation kräftig mitarbeiten, damit auch in der Zukunft weitere Ver- besserungen für die Kollegen möglich sind.

Bezirk Paderborn.

Geseke. Seit dem 29. April stehen die Maurer und Bauhilfsarbeiter im Streik. Der Kampf wird auf beiden Seiten mit größter Energie geführt. In den letzten Wochen jedoch wurden von den Unternehmern wiederholt unwahre Behauptungen über den Kampf verbreitet, trod- dem schon am 2. Mai in einer öffentlichen Bürger- und Arbeiterversammlung festgestellt wurde, daß die Ursache dieses Kampfes auf der Seite der Unternehmer ist. Aus diesem Grunde sah sich der Zentralverband christlicher Bauarbeiter veranlaßt, wiederum eine öffentliche Bürger- und Arbeiterversammlung am 8. Juni einzuberufen. In dieser Versammlung waren die Unternehmer eingeladen. Die Tagesordnung lautete: 1. Der Streik der Maurer und Bauhilfsarbeiter von Geseke und die Kampfweise der Unternehmer gegenüber der Arbeiterkraft und der Leifent- lichkeit. 2. Freie Diskussion. Der Bezirksleiter Werner- Paderborn gab noch einmal Bericht über die Entstehung des Kampfes. Sodann wies derselbe die unwahre Behauptung der Unternehmer zurück, daß für alle Arbeiter der gleiche Lohn verlangt sei. Der Antrag über die Lohn- frage heißt wörtlich: Der Stundenlohn für Maurer be- trägt vom 15. April 1912 ab 48 Pf., vom 1. April 1913 ab 50 Pf. Der Stundenlohn für Bauhilfsarbeiter beträgt vom 15. April 1912 ab 38 Pf., und vom 1. April 1913 ab 40 Pf. Für Gesellen, die infolge Alters oder Inva- lidität in ihrer Leistungsfähigkeit beschränkt sind, für jugendliche Arbeiter, sowie für Junggefelln im ersten und zweiten Gesellenjahre nach beendeter dreijähriger Lehrzeit und bestandener Gesellenprüfung kann ein ge- ringerer Lohn durch freie Vereinbarung festgesetzt werden. — Der Stundenlohn von 48 resp. 38 Pf. ist schon für Geseke durch das Schiedsgericht im Jahre 1910 in Dres- den festgelegt. Daß dieser Lohn gezahlt werden kann, ist bewiesen dadurch, daß zwei auswärtige Firmen, welche in Geseke Arbeit angenommen haben, den geforderten Lohn anstandslos bezahlten. Weiter ist festgestellt, daß die Unter- nehmer den herbeigeschafften Italienern den Stundenlohn von 50 Pf. zahlen. In der Diskussion wurde dieses Ver- halten der Unternehmer recht dravlich belächelt, es sei ein Skandal, wenn die Unternehmer auswärtigen, heimischen und italienischen Arbeitern den Lohn bezahle, während er den einheimischen Maurern versagt wird. Daraus geht deutlich hervor, daß es sich nicht um die Lohnfrage handelt, sondern daß die Unternehmer die Organisation zerstören wollen. Trotzdem die Unternehmer zu der Ver- sammlung eingeladen waren, sind sie nicht erschienen. Hierauf gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die am 8. Juni im Lokale des Herrn Franz Werth tagende öffentliche Bürger- und Arbeiterversammlung nimmt Kenntnis von den Vorkommnissen im Streik der Maurer und Bauhilfsarbeiter von Geseke. Nach dem Referat des Bezirksleiters Werner und den Erklärungen einer ausgiebigen Diskussion besteht kein Zweifel an der Berechtigung der Forderung der Maurer und Bau- hilfsarbeiter. Die Versammlung vernimmt mit Ent- rüstung, daß auswärtigen heimischen und italienischen Maurern ein Stundenlohn von 50 Pf. und darüber gezahlt wird, während den einheimischen Maurern dieser ver- sagt wird. Ferner ist festgestellt, daß der Lohn ganz gut gezahlt werden kann, weil auswärtige Firmen den geforderten Stundenlohn bezahlten. Weiter ist auch zu verurteilen, daß die Unternehmer jedwede Verhandlung ab- lehnen. Hieraus ist zu ersehen, daß der Kampf nur der Organisation gilt, um diese zu vernichten.

Die Versammlung verpflichtet sich, mit allen geses- lichen Mitteln den Maurern und Bauhilfsarbeitern in diesem gerechten Kampfe beizustehen. Weiter verpflichtet sich die Versammlung, für den Ausbau der christlichen Or- ganisation zu sorgen, damit stets die Rechte des Arbeiter- standes gewahrt bleiben.“

Kollegen von Geseke und Umgegend! Der vorstehende Bericht gibt deutlich Aufschluß über die Bestrebungen der Unternehmer. Brutal wird das Recht der einheimischen Bauarbeiter mit Füßen getreten, desgleichen versucht man mit allen Mitteln die Organisation zu zerstören. Darum steht fest und geschlossen zu der gerechten Sache und haltet

die Arbeitswilligen fern und führt dieselben auf über ihr schändliches Verhalten. Durch Kampf zum Sieg!
Die Maurer und Bauhilfsarbeiter von auswärts werden ermahnt, Gehele zu meiden, bis der Kampf beendet ist. Hoch die Solidarität!

Verbandsnachrichten.

(Sammelberichte sind sofort nach Stattfinden der Versammlung einzuliefern. Dieselben sind so kurz wie möglich zu halten, nur das Wichtigste ist anzuführen. Der Bericht darf nur auf einer Seite beschrieben werden und muß an einer Stelle ein in möglichster Form freibleibendes für notwendige Korrekturen.)

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 23. Juni, der siebenzehnte Wochenbeitrag fällig ist.

Beuthen (O.-Schl.). In unserer Versammlung am 4. Juni wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender: Michael Kensch, Zimmermann; 2. Vorsitzender: Karl Oßner, Maurer; 1. Kassierer: Johann Florian, Maurer; 2. Kassierer: M. Morzinek, Maurer; Schriftführer: Theodor Thomalla, Maurer; Revisor: H. Jendret, Maurer; Wilh. Krassfeld, Zimmermann; Th. Thomalla, Maurer. Die Agitationskommission konnte der vorgeschrittenen Zeit halber nicht mehr zusammengebracht werden. Die Kollegen mögen selbst jeden Sonntag sich im Bureau melden. Wir erwarten, daß recht viele sich zu der so wichtigen Arbeit melden. Dem das Wachen unserer Zahlstelle am Herzen liegt, der reiche uns die Hand zu weiterer Mitarbeit.

Dossenheim. Nach ziemlich langer Pause ist es wieder einmal gelungen, in Dossenheim eine Versammlung der Bauarbeiter abzuhalten. Kollege Brand aus Leutershausen referierte über die christlichen Gewerkschaften. In der Hauptsache galten seine Worte den jungen Kollegen. Auch zeichnete er ein klares Bild, wie man die christlichen Gewerkschaften bekämpft. Er wies auf den Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet hin, in dem es darauf abgesehen war, den christlichen Gewerkschaften zu vernichten. Mit kräftigen Worten wies er die Verdächtigung zurück, daß wir vom Zentrum kommandiert werden, gerade die „freien“ Gewerkschaften sind es, die der Sozialdemokratie gehorchen müssen. Redner wies auch darauf hin, daß dort noch viele sind, die nur aus Angst noch dort sind, daß es aber gelingen müsse, dieselben zu uns zu bekommen. Zum Schluß forderte er die Kollegen auf, auf den Bauten eine tätige Tätigkeit zu entfalten und die Versammlungen zu besuchen. In der Diskussion behandelte Kollege Jost einige Lokalfragen, die vom Kollegen Kungel gestellt waren.

Essen (Jugendabteilung.) Am Sonntag, den 9. Juni, vormittags 9 Uhr, war die Zeit des Komisches für einen Ausflug nach Werden festgelegt. Pünktlich waren eine große Anzahl Kollegen erschienen, und bald ging es zur Wanderung. Mit froher Stimmung und Gesang zog man durch die grünen Wälder. Um nun aber nach bestimmter Zeit in Werden einer Bauarbeiter-Versammlung beizuwohnen zu können, ließen wir uns mit einem Boot in mehreren Karren über die Ruhr gegen Drosseln setzen. Wir bedauerten früher im Versammlungs-Lokal. Dortselbst waren schon eine Anzahl Werdenener Kollegen erschienen, andere kamen immer noch hinzu. Pünktlich erschienen circa 50 Kollegen, man konnte sehen, es waren Bauarbeiter; es war ein Teil von unseren organisierten Kollegen von Borsdorf. Nachdem alles Platz genommen hatte und ein Biertrinken abgelaufen war, begann die Rede von Essen die spätere Besprechung. In seiner Eröffnungsrede wies er darauf hin, daß wir bei dem Humor auch den Ernst der Zeit nicht vergessen dürfen, das Gute müsse mit dem Schlechten verbunden werden. Er ermahnte sodann den Kollegen Kischner von Essen das Wort zu übernehmen. Es waren begeisterte Worte, die er zu uns sprach. Er machte auf die Vergangenheit, auf die Augenblicke und kommende Zeit aufmerksam und ermahnte den Beweis, daß, wenn die Zukunft auf gemeinschaftlichem Gebiete unser sein sollte, man mit offenen Augen sehen und mit klarem Blick die kommende Situation erkennen müsse. Und gerade jetzt sei es an der Zeit, wo die Wogen des Hasses gegen unsere christliche Gewerkschaftsbewegung recht hoch schlagten, daß man sich deshalb überall herumsehen müsse. Die Kritik und Beschimpfung des Arbeiterverbandes müßten durchkreuzt werden. Durch unseren Idealismus und unsere Opfernüchternheit zur Organisation müssen die Pläne des Bundes vorgebereitet werden. Man wisse noch nicht, was uns die Zukunft bringe; gerade deshalb müsse ein gemeinsames Arbeiten von einem jeden einzelnen Kollegen verlangt werden. Unerschütterliches Arbeiten könnte uns die Dauer unserer Erfolg sichern. Eine Stunde dauerten die Ausführungen. Darauf entspann sich eine lebhaft Diskussion. Die Kollegen von Werden, von Borsdorf und der Kollege Peitz betrachteten sich daran, alle wozu sie mit den gemeinsamen Ausführungen einverstanden. Nach einem trefflichen Schlußwort des Referenten war Anfang der Versammlung um 1 Uhr. Sodann ging es gemeinschaftlich zu dem Verbandshaus der Borsdorfer Kollegen. Dort wurden die mitgebrachten Butterbrote verzehrt. Nachdem die Kost beendet war, ging es mit Gesang zum Pilsenerberg. Über angekommen, gab es wieder ein gemeinsames Versammeln. Es war ein klarer Tag, die Natur und die Lage des Ortes konnte man in jeder Ecke so richtig bewundern; circa 1 1/2 Stunden dauerte die Besprechung. Sodann ging es wieder zum Pilsenerberg, wo wir uns zum Essen setzten. Das Mittagessen wurde gegenseitig durch uns ein frohes Überleben war die letzte Anwesenheit Bauarbeiter und Schlichter von Essen! Der nächste Tag ist für euch in dem Zentralverband christlicher Bauarbeiter. Deshalb, Kollegen, suchen wir den besten Weg, um unsere Verbände zu

Essen. (Zimmerer.) Am Freitag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, fand in der Wirtschaft Rannus, Altenessen, Straße, die Wahl des Ausschusses für die Zimmerer-Zwangsjungung statt. Unglaubliches aber doch Wahres ist dort zu Tage getreten. Um 8 Uhr waren die christlich organisierten Zimmerer vollständig zur Stelle. Nach und nach trafen auch die sozialdemokratisch organisierten Zimmerer ein. Auch die Vertreter der Organisationen waren erschienen, vom christlichen Bauarbeiter-Verbande die Kollegen Kirchner und Kolke, vom sozialdemokratischen Verbände der Beamte Kug. Der Sozialdemokratische Verband um 8 1/2 Uhr die Wahl. Sofort meldete sich der neu-gewählte Beamte des roten „Leinwand“ Zimmerer-Verbandes zur Geschäftsordnung. Er führte wortreich aus: „Ich, ich, wir erwidern dagegen, was man hier macht, und ich erlaube, daß diese zwei Parteien, welche nicht zwei Zimmerer sind, das Lokal verlassen. Die zwei Munde“ (letzteres kleinlaut.) Wir waren erstaunt über solche gehässigen Ausführungen, nicht weniger auch unsere Kollegen. Kug begründete seine Forderung, daß die beiden Kollegen das Lokal zu verlassen hätten, damit, daß es in den Statuten stehe. Er sagte: Die haben hier nichts zu suchen, denn Schuster und Schneider gehören nicht hierher. Der Wahlvorstand machte aus darauf aufmerksam, daß bei allen sozialen Wahlen bis heute die Vertreter der Organisationen immer ein großes Interesse an dem Tag gezeigt hätten, welches von der Arbeiterkraft, von einem großen Teil Arbeitgebern und allen Organisationsrichtungen stets als gutgeheißen worden wäre, nun käme er, Herr Kug, als Beamter der Organisation, und prozedierte dagegen, daß die Vertreter vom christlichen Verbände hier seien. Er müsse sich doch einmal selber in die Lage versetzen, wie es ihm wäre, wenn man ihn rausjagen wollte; die beiden Herren seien die Vertreter der christlichen Organisation, wie er es vom sozialdemokratischen Verbände sei, und es sei nur Zufall, daß er noch Mitglied der Zimmerer-Zwangsjungung sei. Darauf erwiderte Kug: „Ich was, die Organisation hat nichts zu machen, die Statuten, die bringen auch noch die Statuten mit.“ Darauf meldete sich Kollege Kirchner vom christlichen Bauarbeiter-Verband und machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß die Handlungsweise Kug nicht konsequent sei, und zeigte, welche Gefahren der Arbeiterkraft bei solchen Wahlen entstehen würden, wenn nach Ausführungen Kuges die Organisationen nicht zu melden hätten. Auch wies er darauf hin, daß im Statut der Zimmerer-Zwangsjungung nichts enthalten sei, was bezeuge, daß die Vertreter der christlichen Organisation nicht zugegen sein dürften. Kuges Ausführungen verließen dem Gohne und der Sicherheit und die meisten der dort anwesenden Kollegen hatten ihre eigenen Ansichten über einen solchen Gewerkschaftsführer. Bei einer von Kug beantragten Abstimmung, ob die Vertreter vom christlichen Verbände im Lokal bleiben sollten, ergab es sich, daß die große Majorität dafür stimmte, daß die Kollegen anwesend bleiben sollten. Nachdem Kug so gerichtet war, prozedierte er weiter gegen die Anwesenheit zweier Maurer, Kollegen von unserem Verbände. Diese verließen sodann auch das Lokal, weil sie den Standpunkt vertrat, Kug gehe es wie einem gewissen Tier in der Arena. „Sehe, wenn er losgelassen!“ Als Kug sah, daß die Vertreter vom christlichen Verbände immer noch anwesend waren, forderte er seine „Leinwand“ auf, mit ihm das Lokal zu verlassen. Nur ein kleiner Teil ging mit ihm, die anderen blieben da. Kug war zum zweiten Male blamiert. Auch was er hoffte, erfüllte sich nicht. Er hätte nämlich gerne gesehen, wenn der Wahlakt geschlossen worden wäre, ohne daß die Wahl getätigt war. Dieses hatten die christlich organisierten Kollegen durchgesehen. Den Spaß bekam er nicht. Weil andererseits Dumult im Lokal von sozialdemokratischer Seite rauskam und nicht gewählt werden konnte, verließen die Kollegen Kirchner und Kolke das Lokal, damit endlich die Wahlhandlung beginnen konnte. Wutentbrannt darüber, daß man doch gewählt wurde, erklärte ein sozialdemokratisch organisierter Zimmerer, man brauche sich gar nicht zu wundern, wenn dem Zwangsmeister dieser Tage der Kopf kurzgeklagen werde. Während der Wahlhandlung kam ein „Leinwand“ mit einem Köppl und einem alten Hobei und erklärte, dieses Werkzeug sei das Handwerkzeug vom heiligen Joseph. Die Diskussionen, welche dort stattfanden, charakterisierten so richtig die Geister im sozialdemokratischen Lager. Einer meinte, als man ihn mit Kollege anredete, Kollegen sind bei uns im roten Lager! Pferdebiebe. Auf alles einzugehen, was man dort mitmachen und hören mußte, würde zu weit führen. Die Wahl eroberte mit einem Siege der christlichen Zimmerer. Ein Bravo unseren braveren Zimmerern von Essen!

Karlruhe. Am Samstag, den 8. Juni, fand in der Gerichtshalle unsere vierteljährliche Verwaltungskassen-Versammlung statt. Der Vortrag des Bezirksleiters Reitz, welcher als erster Punkt auf der Tagesordnung stand, machte auf Wunsch der Kollegen zurückgezogen werden, da noch wichtiger Punkte zu regeln waren. Der zweite Punkt betraf den Arbeitertag in Kirlach, welcher am Sonntag, den 23. Juni, stattfindet. Dieser Punkt wurde sofort geregelt, daß jede Zehntelstelle zwei Kollegen zu den am 23. Juni, morgens, stattfindenden Konferenzen zu schicken hat. Die anderen Kollegen sollen sich womöglich alle an dem Demonstrationstreffen, welcher mittags stattfinden, beteiligen. Deshalb hat, nach Kirlach! Ferner wurde beschlossen, daß jedes Mitglied zu der Versammlung sein Buch mitzubringen hat, damit es am Saaleingang einen Stempel: „Versammlung besucht“, hineinbekommt. Nachdem nun die Tagesordnung so weit erledigt war, wurde die Versammlung geschlossen.

Seegeritz i. B. Am Sonntag, den 9. Juni, fand eine gut besuchte Versammlung statt. Kollege Kungel war der Referent und hielt einen Vortrag über das Thema: „Die christlichen Gewerkschaften und die Sozialdemokratie“. In längeren Ausführungen wurden die sozialdemokratischen Verdächtigungen kargelegt und auch das

Treiben der Berliner Fachabteilung in das richtige Licht gesetzt. Ganz besonders wurden die Verdächtigungen der „Dornmünder Arbeiterzeitung“ beurteilt, welche dieselbe gegen den christlichen Bauarbeiterverband in einem Artikel gebracht hat. Zum Schluß gab der Referent einen kurzen Überblick über die Lage im Baugewerbe und munterte die Kollegen auf zur kräftigen Agitationsarbeit, welches von allen im zustimmenden Sinne aufgenommen wurde. Da der Vorstand der Zehntelstelle nicht mehr vollständig war, wurde eine Neuwahl vorgenommen. Als 2. Vorsitzender wurde Kollege Wilh. Kug, als Schriftführer Kollege Heint. Weise, als Baudelegierter an den neuen Gemeindefabrik, welche von der Firma Hier aus Duisburg ausgeführt wird, Koll. Stevering gewählt. Die Kollegen nahmen die Vertrauensposten an und versprachen, kräftig mitzuarbeiten. Zum Schluß wurde festgestellt, daß in Zukunft alle 14 Tage eine Mitgliederversammlung stattfinden müsse.

Witz. Am 2. Juni hielten die Maurer und Bauhilfsarbeiter eine außerordentliche Versammlung ab, welche gut besucht war. Der Vorsitzende, Koll. Mertens, hielt eine kurze Ansprache, in welcher er die Kollegen zur Treue an den Verband ermahnte. Es wurden dann zwei Kassenrevisoren und ein neuer Hauskassierer gewählt. Unter „Verschiedenes“ kam zur Erörterung, daß die Arbeitgeber sich gegenseitig Leute ausliehen, wozu die Kollegen Stellung nahmen.

Große christlich-nationale Kundgebung an der Porta Westfalica.

Auf Einladung eines aus Vertretern der christlichen Gewerkschaften, konfessionellen Arbeiter- und der konfessionellen Junglingsvereine gebildeten Komitees veranstalteten am 9. Juni die christlich-nationalen Arbeiter von Minden-Ravensberg und Lippe am Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Porta eine, vom herrlichsten Wetter begünstigte, machtvolle christlich-nationale Kundgebung, bestehend in Vorträgen und Ansprachen, gemeinschaftlichem Gesang und musikalischen Darbietungen. Hauptredner waren Amtsgerichtsrat Latmann-Symalshagen, Pastor D. Philipp, Charlottenburg, Direktor Pastor Schürmann-Godesberg, Dr. Nieder-M. Glabbach, Generalsekretär Stegerwald-Eöln, Reichstagsabgeordneter Behrens-Essen, Pastor D. Wöller, Gütersloh und Redakteur Waldmann-Debel. Ein für diesen Zweck besonders zusammengefügter Posamentier von ca. 600 Musikern unter Leitung des bekannten „Posamentiergenerals“ Pastor Kugel-Debel bestrich den musikalischen Teil.

Um 2 Uhr mittags begann der Aufmarsch der ersten Teilnehmer, die teils mit der Eisenbahn in Sunderbüren, teils zu Fuß oder auf Bauernwagen aus allen Himmelsrichtungen herbeigeströmt waren. Immer neue Scharen rückten an und nahmen auf dem großen Denkmalsplatz Aufstellung, und als um 3 Uhr die weithin erschallenden Klänge der 600 Posamentier den Anfang der feierlichen Veranstaltung verkündeten, da wuchsen wohl an 25 000 Personen um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal versammelt. Der gewaltige Andrang machte es notwendig, daß gleichzeitig von zwei verschiedenen Stellen aus gerichtet wurde. Zwischen durch erklangen Musikstücke und gemeinschaftliche Lieder.

Gewerkschaftssekretär Oberkessel-Wieschke begrüßte die Erschienenen im Namen des Festausschusses und betonte, der Zweck der Kundgebung sei, nach außen hin zu demonstrieren, daß noch viele Tausende von Arbeitern treu zu Thron und Altar stehen und sich nicht unter das sozialdemokratische Joch beugen. Die Arbeiterkraft des Minden-Ravensberger und des Lipper Landes komme erfreulicherweise immer mehr zu der Erkenntnis, daß ihre Interessen in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung besser aufgehoben seien, als bei der Sozialdemokratie. Möge der heutige Tag unserer Bewegung neue Mitglieder und Freunde zuführen. — Professor Dr. Schröder-Wiesfeld brachte den Kaisertoast aus. Der Redner erinnerte eingangs seiner Rede an die Beschimpfungen des preussischen Staates durch den Abgeordneten Scheidemann im Reichstage, auf welche die Antwort aller wahren Patrioten sein müsse, sich treu und fest um unseren Kaiser zu scharen. In das Kaiserhoch stimmte die vieltausendköpfige Menge begeistert ein. Stürmischer Beifall fand auch der im Anschluß daran gemachte Vorschlag, ein Telegramm an den Kaiser zu senden. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

„O. Majestät senden 25 000 christlich-nationalen Männer aus Minden-Ravensberg, welche am Denkmal des unvergeßlichen Heidenkaisers weiland Wilhelm I. an der Porta Westfalica zu einer christlich-nationalen Kundgebung versammelt sind, ehrsüchtigen Gruß und das Gelübnis unabweisbarer Treue.“

Das erste Hauptthema: „Vaterland — Königstum — Soziale Reform“ behandelten Amtsgerichtsrat Latmann und Pastor D. Philipp. Ersterer begann seine Rede mit dem Ausspruch Bismarcks: „Lassen Sie den nationalen Gedanken vor Europa leuchten!“ Das gelte heute mehr denn je. Deutschland sei von Feinden umgeben. Unruhiger Nachbar, Frankreich, sei uns nicht wohl gesinnt und zu England bringe uns unsere wirtschaftliche Entwicklung immer mehr in Gegensatz. Wenn wir auch gewiß den Krieg wünschen, so ist es doch klug, wenn wir uns in alle Fälle rüsten. Um den Gefahren gegenüber dem Auslande gewappnet zu sein, muß Diktator im Innern herrschen. Wir lehnen die Republik ab und wollen von einer Parlamentarischen Herrschaft nichts wissen. Wir halten an unserem, mit schweren Opfern erkauften Kaiserthron. Aber wir haben auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Stände im Vaterland sich wohl fühlen. Im Gegensatz zu der die soziale Revolution predigenden Sozialdemokratie stehen wir auf dem Boden der sozialen Reform. In der Sozialdemokratie finden wir nur Haß, niemals heilige Liebe und Freude. Es ist bedauerlich, daß die Sozialdemokratie so stark geworden ist, aber wir brauchen nicht zu verzagen; in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ist ihr ein Gegner entstanden, der sie überwinden wird. Diese christlich-nationale

wegung nach Kräften zu unterstützen und zu fördern, ist unsere Pflicht.

Der zweite Redner, Herr D. Philipp, bezeichnete es als Schmach und Schande, daß man einen Führer der Umsturzpartei zum Reichstagspräsidenten gewählt habe. Unsere Gegnerschaft — so führte er weiter aus — gilt allen, die unser Vaterland antasten. Wir lieben unser Vaterland, für das unsere Väter Gut und Blut eingesetzt haben, und ein freies Volk wohnt darin. Wer sein Vaterland antastet, der ist ein ehrloser Geselle. Aber auch Treue unserem Kaiser und König, unserem Herrscherhause der Hohenzollern! „Mehrere des Reiches“ sind die Hohenzollern stets gewesen. Diesem Herrscherhause verdanken wir auch die soziale Reform, die ihren Ursprung hat in den Tagen der Schmach, dem traurigen Attentat auf den herrlichen Kaiser und König, zu dessen Füßen wir hier versammelt sind. Unser Kaiser hat das Werk fortgesetzt. Gegenüber der sozialistischen Bewegung gilt es, sich mit Mut und Glaube zu stellen, die uns verheißenen Gaben zur Entfaltung zu bringen und die Feinde unseres Herrscherhauses niederzuwerfen. Vorwärts auf dem Wege des praktischen Christentums und der sozialen Reform!

Dann sprach Direktor Pastor Stuhmann über „Christliche oder sozialistische Weltanschauung?“ Die Ausführungen des Redners gipfelten in folgenden Sätzen: Der große Entscheidungskampf zwischen Christentum und Unchristentum ist angebrochen und wird ausgekämpft auch auf deutscher Erde. Gewiß, es gibt noch andere Lebensfragen und andere Gegensätze, welche die Geister trennen, aber die entscheidendste Frage und der schneidendste Gegensatz liegt auf jenem Gebiet, welches Weltanschauung heißt, auf dem religiös-sittlichen Lebensgebiet sowohl der einzelnen Persönlichkeit, wie auch eines ganzen Volkes. Auf dem vorjährigen Parteitage in Jena hat Rebel den Satz ausgesprochen, wenn heute Jesus Christus zum zweiten Male auf die Erde kommen würde, dann würde er zur Sozialdemokratie kommen. Wir protestieren gegen solche Annahme als einer Beschimpfung unserer christlichen Weltanschauung. Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Die Entscheidungsfrage liegt sich zu dem Schlachttroie zu: „Wie Christentum — die Widerchristentum!“ Welcher Geist soll entscheiden über die Zukunft unseres Volkes? Der Geist aus der Höhe mit der Tatkraft des Glaubens und der Tragkraft der Liebe oder der Geist aus der Tiefe mit der Macht der Vernunft und der Gewalt des Umsturzes? Die Antwort hängt von jedem einzelnen unter uns ab, die Gesamtheit wird so, wie der einzelne ist. Wohlstand, setzen wir Kraft gegen Kraft, Glauben gegen Unglauben, Frömmigkeit gegen Gottlosigkeit, Wahrheit gegen Lüge, Gerechtigkeit gegen Bosheit, Liebe gegen Haß, Zucht gegen Unzucht, Freiheit gegen Terrorismus, Persönlichkeit gegen Masse, Christentum gegen Sozialismus. Die Kraftprobe wird gelingen, wenn wir uns bewähren im persönlichen Leben, im Familienleben, im Berufsleben, im öffentlichen Leben als wahrhaft christliche Charaktermenschen. Darum soll auch heute hier von neuem der Männerchor der Treue bis in den Tod erschallen. Mit Gott für Christentum und Deutschtum! Die christlich-nationale alle Wege!

Herr Dr. Nieder führte aus: Die Sozialdemokratie verbirgt — besonders vor einer gläubigen Bevölkerung — ihre fundamentalen Unterschiede gegenüber der Weltanschauung des Christentums. In der Beurteilung der Persönlichkeit Christi und der Entstehung des Christentums entscheidet bei der Sozialdemokratie die materialistische Geschichtserklärung. Demen, die sich mit Wahrheit Christen nennen, ist Christus mindestens die einzigartigste Persönlichkeit, die der Weltgeschichte neue Bahnen gewiesen hat. Ziel und Zweck des Menschen wird von der Sozialdemokratie unter Ausschluß der Jenseitsbestimmung einseitig-diesseitig-materialistisch entschieden. Die politische Gewalt soll die Durchsetzung der Ausstehtheorie für die breitesten Volksmassen ermöglichen. Ganz konsequent sucht man auch die Jugend in diesem Geiste zu erziehen. Die Worte, welche eine jahrhundertelange christliche Volkskultur geformt, werden verbraucht und als Erbschaft der Sozialdemokratie eine Moral ohne höhere Autorität, die keine Lasterkraft für große soziale Neubildungen hat. Die Einheit und Reinheit des Familienlebens, das die Sozialdemokratie zerstören will, ist ein privates und individuelles Gut von entscheidender Bedeutung, das wir nicht preisgeben dürfen.

Der dritte Hauptvortrag beantwortete die Frage: „Was erfordert die Gegenwart?“ Der erste Redner, Herr Generalsekretär Siegenwald, besprach dazu einleitend die gegenwärtige Situation in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Heute sehe als unbestreitbare Tatsache, daß neben den sozialdemokratischen lediglich die christlichen Gewerkschaften sich eine achtbare Stellung im deutschen Volksleben erworben hätten. Für konkurrenzfähige, professionelle Gewerkschaftsorganisationen fehlten in Deutschland sowohl praktisch die Voraussetzungen, wie sie auch grundsätzlich verfehlt wären. Die Führer der christlichen Gewerkschaften hätten sich als vollständig befähigt erwiesen, ausbauende organisatorische Arbeit zu leisten. Der Vorstoß der „Berliner“ in Rom sei als eine Verweigerung anzusehen, mit der man glaube, aus einer unangenehmen Situation herauszukommen. Aber damit könne ein verfehltes System nicht gerettet werden. In den Grundfragen und der Praxis der christlichen Gewerkschaften würden die Vorgänge der letzten Wochen und das allermindeste ändern. Die gewerkschaftliche Treue und Massenbrüderlichkeit der katholischen und evangelischen Arbeiter sei unerschütterlich.

Reichstagsabgeordneter Behrens führte aus: Deutschland und deutsche Tüchtigkeit haben sich die Achtung der Welt erworben. Der Wohlstand im Lande wächst, der Wohlstand der Massen. Unsere soziale Versicherungsgesetzgebung steht unerreicht da. Der sozialdemokratische Geist muß, wenn er zur Herrschaft gelangt, unserem Volk zum Verderben gereichen. Die Gründung der christlichen Gewerkschaften, die unter großen Opfern stark geworden sind, war daher eine nationale Tat. Die Geister werden sich immer mehr. Die Lehre vom Klassenkampf, die die christlich-nationalen Arbeiter. Wir

alle sind Glieder eines Volkes und gehören zusammen. Wirtschaftstragen dürfen nicht höher stehen als die höchsten Fragen des Menschenalters und der Nation. Höher als der Trostort und die Existenzverhältnisse steht das Verhältnis zu Gott, zu König und Vaterland. Die Gegenwart fordert, daß wir Betermermut haben gegenüber den ungläubigen, vaterlandslosen Gesellen. Die christlich-deutschen Männer müssen vor die Front, evangelische wie katholische. Wir lassen uns nicht trennen.

Zum Schluß richteten Pastor D. Müller und Redakteur Wallbaum die Mahnung und Bitte an die Festteilnehmer, das Gehörte nun draußen im Lande praktisch zu verwerten und allezeit treu und mutvoll für die christlich-nationale Sache zu streiten, denn sie sei es wert, daß man seine Kraft dafür einsetze.

Sämtliche Redner ernteten rauschenden Beifall für ihre Ausführungen. Gegen 6 Uhr erreichte die imposante Kundgebung ihr Ende, und unter den Klängen der Musikchöre zogen die Massen nach allen Richtungen wieder ab, neue Begeisterung im Herzen für die große christlich-nationale Sache.

Aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Der Zentralverband christlicher Lederarbeiter zählte am Schluß des vergangenen Jahres 5663 Mitglieder, 546 mehr wie im Jahre vorher. Seine Jahreseinnahme für 1911 betrug 120 710 M., die Ausgabe 103 638 M. Das Verbandsvermögen ist von 55 812 M. auf 73 769 M. gestiegen. Zweck Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist der christliche Lederarbeiterverband rührig und mit Erfolg tätig gewesen. In 55 Bewegungen waren 2055 Verbandsmitglieder beteiligt. 11 davon mit 351 beteiligten Personen führten zum Streik, eine mit 37 Beteiligten zur Aussperrung; neun Kämpfe verliefen erfolgreich, zwei mit teilweisem Erfolg, während ein Streik erfolglos endete. Soweit sich die tatsächlichen materiellen Erfolge ziffermäßig erlassen lassen, kann der Bericht folgendes mitteilen: Lohnerhöhungen wurden erzielt pro Woche für 797 Mitglieder von 1—1,50 M., 528 von 1,50—2 M., 322 von 2—2,50 M., 113 von 2,50—3 M. und 14 Mitglieder von 3, 4 und 5 M. Verkürzungen der Arbeitszeit erzielten 94 Mitglieder wöchentlich sechs Stunden, 33 fünf Stunden, 78 zwei Stunden und 486 eine Stunde. Das ergibt wöchentlich einen Mehrlohn von rund 2600 M., pro Jahr 135000 M., und in der Arbeitszeit allwöchentlich ein Weniger von 1310 Stunden. Tarifverträge wurden vom christlichen Lederarbeiterverband im Berichtsjahre 18 neu abgeschlossen. Insgesamt ist der Verband an 43 Arbeitsstarivverträgen beteiligt.

Aus Arbeitgeberverbänden.

Verbandstag der Tonindustrie. Eine gemeinsame Tagung des Verbandes deutscher Tonindustrieller und des Verbandes der Ziegeleibesitzer Deutschlands, sowie der Sektion der Deutschen Dachziegel-Fabrikanten fand am 3. und 4. Juni in Wiesbaden statt. Sehr interessante Erörterungen, die auch für uns Bauarbeiter höchst bedeutsam sind, bot die Ausschussung des Verbandes der Ziegeleibesitzer. Nach dem Bericht der „Bauwelt“ sprach Baumföhler-Braunschweig über den angeordneten Zusammenschluß der verschiedenen Arbeitgeberverbände zu einer Interessen-Gemeinschaft. Diese soll nicht wirtschaftlicher Natur sein, sondern ist als ein Schutzverband bei Lohnkämpfen gedacht. Es müsse mit dem Baugewerbe ein Abkommen der gegenseitigen Unterstützung bei Lohnkämpfen getroffen werden. Die Ziegeleibesitzer ihrerseits sollten die Verpflichtung übernehmen, kein Material in ausgiebiger Gebiete zu liefern. Das Baugewerbe seinerseits sollte die Verpflichtung übernehmen, keinen der von Ziegeln ausgehenden Arbeiter als Wandlanger zu beschäftigen. Es dürfte unseren Kollegen zum besseren Verständnis dienen, wenn wir mitteilen, daß die Ziegeleibesitzer des Westens mit Lohnforderungen an die Ziegeleibesitzer herangeraten sind. Der Gewerbeverein der Ziegler in Lippe (Hirsch-Dund.), der christliche Stein- und Keramarbeiterverband und der sozialdemokratische Verband gehen gemeinsam vor. Von diesem Gesichtspunkte heraus betrachtet, gewinnt das vorstehend Gesagte Bedeutung. Die Ziegeleibesitzer erwägen den Plan einer Aussperrung ihrer Arbeiter, und sie sichern sich dazu die Hilfe der Bauunternehmer, indem sie versprechen, bei einer Aussperrung in Baugewerbe den Bauunternehmern hilfreich beizustimmen. Die Figura zeigt, schließen sich die vom Arbeitgeberbund des Baugewerbes gelponnenen Jäden zwischen Bauunternehmern und Materiallieferanten immer enger. Hoffentlich ziehen die Bauarbeiter aus all diesen Vorgängen die richtige Ausanwendung.

Ueber die Stellung der Ziegel-Fabrikanten zu den Arbeiterorganisationen sprach Schönhoff-Garbin. Er war für unbedingte Ablehnung der Verhandlung mit den sozialdemokratischen Verbänden, da diese eine Gefahr für unsere gesamte Kultur bedeuten und keinen Anspruch auf die Bezeichnung „Arbeitervertreter“ hätten. Den Hirsch-Dunderischen Gewerbeverein der Ziegler in Lippe stellte er mit den sozialdemokratischen Verbänden auf eine Stufe. Gingegegen empfahl er ein Hand-in-Hand-Arbeiten mit den nationalen Arbeiterverbänden. Der Arbeitgeber müsse von einer Arbeitervereinigung, die mit ihm verhandeln wolle, zunächst den Nachweis verlangen, daß sie frei von unchristlichen Ideen sei und auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung das Wohl der Arbeiter zu fördern suche. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt, daß sie die Bildung vaterländischer Arbeiterverbände für münchenswert hält. Sie empfiehlt den Ziegeleibesitzern und Verbänden,

mit solchen Vereinen und Verbänden zu verhandeln und zusammenzuarbeiten.“

Also gelbe Gewerkschaften möchten die Herren gerne. Stäme es ihnen nur darauf an, daß die Organisation, mit der sie angeblich verhandeln wollen, nicht umkürzerlich sein darf und auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung stehen muß, so könnte man ihnen erwidern, daß der christliche Stein- und Keramarbeiterverband diesen geforderten Eigenschaften vollkommen entspricht. Aber den Ziegeleibesitzern ist jede selbständige gewerkschaftliche Organisation ein Grauel, und deshalb empfehlen sie die Gründung von gelben Verbänden, weil diese nur Spielzeuge in ihrer Hand und deshalb ungefährlich sind. Die außerordentlich berechtigten Forderungen der Ziegeleiarbeiter auf Verbesserung der Verhältnisse im Ziegeleigewerbe, wofür letztere gerade in diesem Gewerbe noch so traurige sind, werden sie damit nicht hintanzuhalten vermögen.

Aus dem Baugewerbe.

Unter dieser Rubrik finden Bauunfälle, Submissionsergebnisse, technische Neuerungen im Baugewerbe und dergl. Aufnahme. Berichte über Bauunfälle sind so schnell wie möglich einzufenden.)

Münster. Er wieder ereignete sich hier ein Bauunfall, und zwar auf demselben Neubau, wo am 1. Juni ein Arbeiter durch einen herabfallenden Stein schwer verletzt wurde, nämlich in der Kaiserstraße. Zwei Maurer und ein Lehrling waren damit beschäftigt, die Treppenhausepoße einzuwölben. Im Begriffe, ein neues Bodest einzuschalen, ging das, worauf sie standen, durch, und als drei kürzten eine Etage tief herab. Alle drei erhielten schwere Fußverletzungen und mußten in ihre Wohnung geschafft werden.

Berlin. Ein schwerer Bauunfall hat sich auf dem Hühnergrundstück an der Ecke der Friedrich- und Taubenstraße zugetragen. Dort fiel einem 36 Jahre alten Bauarbeiter ein schweres Rohr auf den rechten Fuß, der vollständig vom Körper abgerammt wurde. Der abgewollagene Fuß blieb in Schuß liegen. Der Schwerverletzte wurde sofort nach der Unfallstation in der Kronenstraße und von dort in hoffnungslosem Zustand nach der Charité gebracht. Der Verunglückte ist verheiratet und Familienvater.

Dochum. (Bauunfall.) Am Neubau des Bauunternehmers Rehme, Wolfstraße, wurde am 3. Juni der Maurer Sandleben dadurch erheblich verletzt, daß bei dem Aufziehen eines 100 Zentner schweren Trägers der Mast durchbrach und S. durch ein niederhängendes Seil getroffen wurde. Zum Glück war bei dem Durchbruch des Mastes der schwere Träger noch nicht ein Meter von der Erde hochgezogen, sonst wäre ein größeres Unglück geschehen.

Gerne. Am Mittwoch, den 5. Juni, kürzte am Neubau Kaufmann, Von-der-Geudstraße, der Maurer Schick aus dem vierten Stockwerk ab in der Höhe von ca. 10 m. Kurz nach der Ueberführung ins G. Krankenhaus an der Unfallfolgen starb. Eine sofortige amtliche Untersuchung wird die Ursache des Unfalles feststellen.

Danzig. (Bauunfall.) Auf dem von Herrn Baumeister Abraham ausgeführten Bau in der Jandergasse ist ein Materialaufzug aufgestellt, mit welchem die Ziegel und der Mörtel vermittels fahrbarer Räder hinauftransportiert werden. Heute vormittag fiel plötzlich der leere niedergehende Korb aus einer Höhe von 4—5 Meter herab und traf den bei der Bedienung des Aufzuges beschäftigten Arbeiter Fickau. Derselbe zog sich außer einer Quetschung des rechten Daumens eine, wenn auch nicht gefährliche, so doch schmerzhafte Wunde am Kopfe zu. Anscheinend ist dieser Unfall auf eine unsichere Konstruktion der Räder zurückzuführen, denn am Nachmittag fiel abermals einer herunter, ohne glücklicherweise jemand zu treffen.

Danzig. (Bauunfall.) Der Bauarbeiter Franz Gans kürzte am 12. d. M. von dem Gerüst eines Miethauses in der Jöhrenheit-Straße. Dabei schlug sich G. den linken Arm aus.

Quisburg. Am 5. d. M. verunglückte am Neubau des hiesigen Stadtheaters unter Kollege Th. Verhoeven beim Abladen einer schweren Fuhre Zement dadurch, daß die Karre aufkippte und den Kollegen unter sich begrub. Seinen Verletzungen erlag derselbe bereits am 6. Juni. Wen die Schuld trifft, ist schlecht festzustellen.

Großenbaum. Am 13. d. M. kürzte der Kollege Jos. Schwalbach, Zimmerer, beim Klären des Daches an den Kolonienbauten der Firma Kertzenböck & Kütterswürden in Lufingen vom dritten Stockwerk ab. Er wurde nach dem Krankenhaus in Kaiserwerth gebracht. Seine Verletzungen sind innerliche. Wie der Abzug sich vollzog, ob durch einen Fehltritt, Schwindelanfall usw. kann nicht festgestellt werden, da denselben niemand wahrgenommen hat.

Söln. Am Deutzer Realgymnasium trug sich ein röhlicher Bauunfall zu. Zum Zwecke des Aufnehmens von Baumaterialien stand noch ein Teil des Baugerüsts und vor diesem ein Mast, an welchem eine Kiste zum Aufziehen befestigt war. Dieser Mast sollte abmontiert werden, und zwar sollte das geschehen von einem Zimmermann mit zwei Hilfsarbeitern. Augenblicklich ist derselbe dabei leichtsinnig zu Werke gegangen. Er Wite die Ziele, die das Gerüst mit dem eisernen Dachstuhl verband und die verhindern sollte, daß das Gerüst nach außen nachgeben konnte. Als der Arbeiter nun das Seil anzog, um den oberen Teil des Mastes abzubauen, bog sich das Gerüst nach außen, so daß die in die Wand gesteckten horizontalen Hölzer die Auflage verloren und die Diefenlage abrutschte. Dabei ist der Zimmermann abgestürzt und tödlich verunglückt. Die beiden Hilfsarbeiter konnten sich retten, der eine durch Festhalten am Gerüst, der andere durch Ueberpringen in das Gerüst.

Königsberg. Am 10. Juni ereigneten sich hier zwei schwere Baumfälle. Kurz vor 12 Uhr wurden die auf dem Neubau des Luisentheaters beschäftigten Bauarbeiter in große Aufregung versetzt. Dort war der Zimmerer Mörgel auf einem über 20 Meter hohen Gerüst beschäftigt, als er ausglitt und kopfüber in die Tiefe stürzte. Beim Fallen muß er irgendwo aufgeschlagen sein, denn außer schweren Verletzungen am Kopfe hatte er auch anscheinend schwere innere Verletzungen davongetragen. Bestimmungslos wurde er ins Krankenhaus gebracht. Der zweite Unfall ereignete sich auf einem der auf dem Terrain des ehemaligen Löhnischen Hospitals im Gange befindlichen Neubauten. Der dort mit dem Hinaufziehen von Ziegeln beschäftigte Arbeiter Landien wurde von einem mit Ziegeln angefüllten Kasten, der aus beträchtlicher Höhe herabstürzte, so schwer getroffen, daß er in bewußtlosem Zustande mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schwerer Baumfall. Auf dem Werke Kauscha bei Petersham in der Laußitz wurden fünf Arbeiter, die an Gerüstarbeiten beschäftigt waren, durch herabfallende glühende Aschenmengen schwer verbrannt, drei von ihnen lebensgefährlich.

Submissionsblüte. Die von der Kgl. Eisenbahndirektion Saarbrücken ausgeführte Submission auf Anlegung eines 3. und 4. Geleises zwischen Trier und Karburg hatte als Ergebnis folgende nette Submissionsblüte: Es betrug die Höchstforderung 1 260 122 ./. , die Mindestforderung 676 047 ./. . Zwischen der Höchst- und Mindestforderung besteht eine Differenz von 584 075 ./. , also ein Schwanken um mehr als eine halbe Million, so daß die Höchstforderung die Mindestforderung fast um das Doppelte übersteigt.

Bücherchau.

Bauhoffkunde, von Prof. Dr. E. Glücker. I. Auflage, zum großen Teil neu bearbeitet und bis auf die neueste Zeit ergänzt. Gr. 8°. VIII — 216 Seiten. Geh. 4,20 M. Verlag von G. K. Lubitz, Leipzig.

Eine dieser eines der besten und vor allen Dingen praktischsten Hand- und Lehrbücher für die Bauhoff- oder Baumaterialienkunde. Es ist nicht nur für die Schule, sondern besonders auch für alle in der Praxis stehenden Bauingenieure, Baumeister, Baugewerksmeister, Bauingenieur, Maurermeister, Seltene usw. bestimmt. Eine ganze Reihe maßgebender Autoritäten erklären sich dahin, wenn um Rat gefragt, daß es für die in Frage kommenden Kreise tatsächlich kein besseres Buch gibt.

Die neue 4. Ausgabe hat den Inhalt des schon lange geachteten Buches wieder völlig auf die Höhe der Zeit gebracht und behandelt auch die neuesten bewährten Baumstoffe, natürliche und künstliche Steine, Luftmörtel, hydraulischen Mörtel, Zement, Beton, Eisenbeton, sämtliche Sandarten, Eisen und sonstige Metalle, ebenso auch die Anstrichstoffe, wie Glas, Bohrglas, Kitt, Putz, Kipsputz, Leinwand usw., Anstrich u. a., Farbstoffe, Firnisse und Lacke, die verschiedenen Malverfahren, Fein-, Rohr-, Strohdämmung und Schallschuttmittel. Dieser das Buch auch eine technische Fülle des Stoffes, so ist es dabei doch sehr handlich, denn mit unübertrefflichem Geschick hat es der Verfasser meisterhaft verstanden, klar und doch klar und erschöpfend alles zu behandeln. Zahlreiche Hölzer für die Praxis, Hilfsmittel aller Art, zum Teil in Rezeptform, werden besonders dem angehenden Techniker nützlich sein. Ein ausführliches Sachverzeichnis verhilft zum leichteren Auffinden eines jeden Gegenstandes und erleichtert so die Benutzung dieser vorzüglich ausgestatteten, sehr preiswerten „Bauhoffkunde“. Sie können uns voll und ganz den glänzenden Urteilen über sie anschließen und bitten Sie, angelegentlich Ihre Anschaffung empfehlen.

Verammlungskalender.

Achtung! Zielau. Am 30. Juni, nachmittags um 3 Uhr, findet beim Gastwirt Wittenbach eine christliche Bauarbeiterversammlung statt, wozu jeder Kollege ergehen muß.

Das Christl. Gewerkschaftsstellvertreter Gelsenkirchen und Umgebung

beranfalet aus Anlaß seines 10-jährigen Bestehens am Samstag, den 29. Juni (Peter und Paul), in folgenden Bezirken große öffentliche Festversammlungen:

Gelsenkirchen: abends 8 Uhr im Gesellschaftshaus „Eintracht“ und im Evangel. Vereinshaus, beide in Schalle, Grillostraße. Referenten in beiden Versammlungen sind der Reichstagsabgeordnete Herr Hedemann und der Zentralvorstand des christlichen Metallarbeiterverbandes Herr Dieber.

Wittenhausen: Morgens 11 Uhr in der Wirtschaft Alberti Lermeyer, Karl-Meyerstraße. Referent: Reichs- und Landtagsabgeordneter Herr Giesberts.

Wattenfeld: Nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft Ahlmann, Wödenstraße. Referent: Reichs- und Landtagsabgeordneter Herr Giesberts.

Wanuc: Morgens 11 Uhr in der Wirtschaft Unterhagemann, Bahnhofsstraße. Referent: Landtagsabgeordneter Herr Imbusch.

Glad: Nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft Rempel. Referent: Landtagsabgeordneter Herr Imbusch.

Thema für alle Versammlungen: „Die moderne Gewerkschaftsarbeit.“

Es ist nun Ehrenpflicht jedes christlich-national denkenden Arbeiters, an der Versammlung seines Bezirkes teilzunehmen. Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Eintritt erhoben, wofür eine Festbroschüre gratis verabfolgt wird.

Bekanntmachungen.

Der Konkurs Wittenbach, Baugeschäft Dortmund, ist durch Zwangsvergleich erledigt. Es kommen daher in den nächsten Tagen die vorberechtigten Forderungen zur Auszahlung. Da ein Teil unserer Kollegen in diesem Jahre nicht wieder in Dortmund arbeitet, bitten wir diese zur Kenntnis, damit sie ihr Geld einfordern oder eine Vollmacht an mich einreichen. Heinrich Petri.

Bei dem Aufenthalt des Kollegen Josef Hartmann geb. 9. 8. 1855 zu Eisenbach, Buch-Nr. 20701, fernt, möge demselben der Verwaltungsstelle Duisburg, Realchulstr. 2, übermitteln. E. Schilling.

Als verloren gemeldet und für ungültig erklärt ist die Mitgliedskarte Nr. 13336, lautend auf den Namen Wilh. Dieblich. Verwaltungsstelle Hannover.

Als verloren gemeldet wird die Mitgliedskarte des Coll. Peter Rademacher aus Himmelsitz, Kreis Groß-Sirehitz, Nr. 1990. Dieselbe wird hiermit für ungültig erklärt. Der Zentralvorstand.

Aufforderung.

Achtung! Zabrze. Bei dem Aufenthalt des Kollegen Wilhelm Kutschera, Zimmerer, geb. 7. Januar 1881 zu Döbrowitz, eingetretet am 29. November 1907 zu Alt-Kautendorf (L.-Schl.), fern, wird gebeten, mir denselben sofort mitzuteilen. Ebenfalls wird der Kollege Paul Bremer, Zimmerer, geb. am 2. Februar 1891 zu Schmeibsdorf (L.-Schl.), eingetretet am 18. Juli 1909 zu Zabrze (L.-Schl.), dringend ersucht, sein Mitgliedsbuch von mir in Empfang zu nehmen. Thomas Thoma, Zabrze, Sedanstr. 2.

Warnung.

Essen. Unsere Kollegen werden gewarnt, bei dem Unternehmern Johann Herrmann zu Essen, Oberbeckstr. 32 in Arbeit zu treten. Auf Grund eines Gewerbegerichts urteiles wurde Herrmann gespändet, jedoch ohne Erfolg. Unser Kollege war dadurch um 10,83 % geprellt. Der Vorstand.

Sterbetafel.

Am 6. Juni starb nach kurzer Krankheit (Lungenentzündung) unser Kollege Hermann Ballenjaß (Maurer). Zahlstelle Duisburg.
Am 6. Juni starb unser Kollege Theodor Boehnen (Bauarbeiter) infolge eines Unfalls. Zahlstelle Duisburg. (Maurer und Bauarbeiter.)
Am 9. Juni starb nach kurzer Erkrankung unser treuer Kollege Wilhelm Epstein. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Zahlstelle Viechtach-Waldorf. Ihre ihrem Andenken!

In schönen warmen Tagen denkt der Mensch unwillkürlich an die Beschaffung dünner Kleidung. Leid und Mühe müssen da auch Strümpfe und Unterkleider sein. Damen, die auf schöne Figur halten, tragen ganz leicht gestrickte poröse oder dünne Trikot-Hemden, dünne Hochhosen oder die noch schlanker machenden leichten Leberstreifenkleider (Culottes), während die vornehme Herrenwelt als Äst, namentlich für Tennisspiel, die poröse weißen Trikot-Oberhemden mit Falteneinsätzen, poröse Unterhemden und farbige Garnituren bevorzugt. Alles, poröse, glatte und farbige Sommertrikotagen aller Art und eine Riesenauswahl in Sommerstrümpfen, Halbstriumpfen und Socken, bis zu den elegantesten Neuheiten nebst Jerseys, Trikots usw. für Fußball- und Radsport enthält der neue Katalog Nr. 59 der Strumpfware und Garn-Fabrik Georg Koch, Postfach in Erfurt C. C. 124, neben sehr niedrigen Preisen für die bekannten baumwollenen und Bigogne-Milch-Strickgarn-Ädelgarne, -Eftremadura usw. und für die so prächtigen gestrickten Knabenanzüge für Sporttreibende jeder Art besonders interessant sind die auf Seite 35 im Katalog gegebenen Hinte. Zahlreiche dem Katalog beigegebene höchst schmeichelhafte Anerkennungsbriefe aus aller Herren Ländern sprechen für die besondere Güte der vielfach preisgekrönten Fabrikate genannter Firma. Die Verfasser nicht, sich von ihr den erwähnten reich illustrierten Katalog Nr. 59 franco umsonst schicken zu lassen. Man hat dabei die große Annehmlichkeit, zu Hause aller Ruhe, unbeeinträchtigt durch die Ueberredungskunst übe-eifriger Verkäufer, nach den zuverlässigen Katalog-Schreibungen das für seine Zwecke auch wirklich Beste zu wählen und es innerhalb zweier Tage direkt von der Fabrik franco durch die Post in seinem Besitz zu haben.

Einmüßig fällt die Damenwelt das

Urteil

daß zur Erhaltung eines roßigen, jugendfrischen und zarten Teiles **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Gadebusch, à St. 50 Pf., ein vorzügliches Mittel ist u. dieselbe ein zartes, reines Gesicht erzeugt. Ferner macht **Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream)** rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50.

Zur Erhöhung meines Umsatzes in Ansichtskarten, beiere ich ein prachtvolles Album mit 400 verschiedenen Ansichtskarten gratis oder zahl, falls dafür keine Verwendung.

Dreißig Mark in Bar

eines jeden, welcher die nachfolgende Aufgabe richtig löst und mindestens 30 Karten durch Voranschickung von Mk. 1,05 oder per Nachnahme von Mk. 1,40 von mir bezieht.

?

4
5
6

 ?

Die leeren Felder sind mit Zahlen von 1-9 so zu besetzen, daß möglichst jede gradlinige Addition derselben in beliebiger Richtung 15 ergibt.

Lösungen werden erst nach Zahlung der erforderlichen Kartenbestellung zugelassen. Hervorgehoben sei, daß jeder Löser den Preis erhält, man vergesse aber nicht anzugeben, ob das Geld oder das Album gewünscht ist. Deutsche Adressenangeben im Brief sind auch erwünscht. Blatt erbeten.

F. Merck, Postfach-Verlag, Darmstadt



Westfalia-Kinderwagen-Industrie
Bruno Richterstein, Casselbrück

Kein Ersatz — überall bekannt!
Über 4000 Anerkennungen und 70000 Kunden. Lieferung nur an Private. Frachtfreie Zusendung. Verpackung unsonst. Umsonst gesendet. Katalog 700 gratis u. franko.

Der Kauf einer Nähmaschine ist Vertrauenssache!

Für 48 Mark

versende ich eine hochelegante hocharmige Familien-Nähmaschine

(System Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. Kochfein poliertem Kasten und stahl. Zubehör. 3 Jahre Garantie.

Wasch-, Mangel-, Wring- und Better-Maschinen — in konkurrenzlos billigen Preisen. Viele Anerkennungen von Deutschland, Niederlande, Luxemburg, Schweiz etc.

K. Hönniger, Erfurt, P., Radowitzerstr. 47. Best. Katalog gratis und franko.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß **unschöne Nasen,** z. B. dicke, schiefe oder hochstehende, durch den orthopädischen Nasenformer „Zello“ bedeutend verbessert werden können. Glänzende Erfolge und Empfehlungen aus Krätzlichen Kreisen erregen mir Vertrauen höchster Herrschaften und Fürstlichkeiten.

Nachts tragbar. Für den Erfolg leistet ich, soweit der Fehler nicht im Knochen liegt, volle Garantie. 20000 St. im Gebrauch. Preis 2,70 M., schnell verstellbar 5.— M., mit Knochenschab 7.— M. Vorzügliches Balsam hierzu 1,50 M. 13 Patente. Stirnränzelgläser 3,50 M.

Spezialist L. M. Baginski, BERLIN 89/57, Yorkstraße

Cigarren-, Cigaretten-Versand.
Graf Melita . . . 100 Stk. Mk. 8,30
Diplomaten . . . 100 . . . 6,40
100 Stk. Cigaretten Jociada . . . 3,00 gegen Nachnahme Porto frei.
Cigarren-Versandhaus Richard Günther, Dresden-A., Ziegelstr. 44.

Was ein jeder Bauhandwerker soll und wissen muß.
Das Berechnen des Kreisbogens sowie Ellipsenbogen mit der Schere und mit dem Zirkel zu ziehen. Preis M. 1,50 franko. Für die Praxis bearbeitet B. Lechtefeld, Borghorst 1.

echte Eukalyptus-Essenz

à Duzend Mk. 2,50, wenn 30 Flaschen Mk. 6.— portofrei.

Mk. 2.—, wenn 100, extra austral Eucalyptus à Duzend. Mk. 2.—, wenn 100, extra austral Eucalyptus à Duzend. Mk. 2.—, wenn 100, extra austral Eucalyptus à Duzend. Mk. 2.—, wenn 100, extra austral Eucalyptus à Duzend.

Erstklassige Eucalyptus-Essenz für Inhalieren med. Spezialitäten. Preis Mk. 2.—, wenn 100, extra austral Eucalyptus à Duzend. Mk. 2.—, wenn 100, extra austral Eucalyptus à Duzend.

frank den Platz. Filiale: Louis Staudt, 38-39 (Thüringen).

Kauft bei den Insurgenten der „Baugewerkschaft“.